

Sonnenuntergang im Wienerwald

Eine Lange Nacht über Ödön von Horváth

Autoren: **Andreas Kloner und Nikolaus Scholz**

Regie: **Nikolaus Scholz**

Redaktion: **Dr. Monika Künzel**

SprecherInnen: **Birgit Minichmayr
Michael Rotschopf
Dörte Lyssewski
Silvia Meisterle
Michael Dangl
Markus Hering
Harald Schröpferle**

Sendetermine: **2. Juni 2018 Deutschlandfunk Kultur
2./3. Juni 2018 Deutschlandfunk**

Urheberrechtlicher Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio - unkorrigiertes Exemplar - insofern zutreffend.

1. Stunde

„**Un désir pour toi**“ 1.40 dann unter Zwischenspiel weiter
„*Tiefe Sehnsucht*“ aus dem UFA-Tonfilm *"Zu neuen Ufern"*, gesungen 1938 von Zarah
Leander

1938.

Im selben Jahr, in dem am 12. März die deutsche Wehrmacht in Österreich einmarschiert, der 82-jährige Arzt und Psychologe Sigmund Freud nach Zahlung einer Reichsfluchtsteuer von 16.000 Reichsmark Wien verlässt, und eine großdeutsche Seilschaft unter Führung von Heinrich Harrer erstmals die 1800 Meter hohe Nordflanke des Eiger bezwingt, singt Zarah Leander in dem UFA Tonfilm „Zu neuen Ufern“ ein leidenschaftliche Chanson mit dem Titel: „Tiefe Sehnsucht – un désir pour toi“

„**Un désir pour toi**“ 3.12 (gesamt)

1938 ist aber auch jenes Jahr, in dem das „größten Abenteuer seines Lebens“ das Schicksal des deutsch-ungarischen Schriftstellers Ödön von Horváth in Paris besiegelt. Ihm, dem Autor der „Geschichten aus dem Wienerwald“, widmen wir die kommenden 3 Stunden dieser Langen Nacht, in der nicht nur sein literarisches Œuvre, seine Beziehung zu den Frauen sowie seine politische Gesinnung beleuchtet werden, sondern auch – in der letzten dieser drei Stunden – die absurd-komischen Vorkommnisse der Exhumierung seiner Gebeine und deren Wiederbestattung am Wiener Heiligenstädter Friedhof im Juni 1988.

50 Jahre früher - am 1. Juni 1938 – sollte jenes Abenteuer zur bitteren Realität werden, das eine Wahrsagerin Ödön von Horváth wenige Monate zuvor „als das Größte in seinem Leben“ prophezeit hatte. Dass dieses Abenteuer Leben und Werk des erst 36jährigen Literaten jäh beendete, davor hatte sich wohl nur der abergläubische Schriftsteller selbst gefürchtet. In der Morgenausgabe vom 2. Juni 1938 ist in der französischen Tageszeitung Le Figaro zu lesen:

ZITAT (*Le Figaro*)

An der Ecke Avenue des Champs-Élysées und Avenue Marigny wurde gestern gegen 19 Uhr ein großer Baum entzweit. Der obere Teil stürzte mit gewaltigem Krach zu Boden, und begrub einen Passanten unter sich. Die alarmierten Feuerwehrmänner bargen das Opfer und brachten es in einem hoffnungslosen Zustand ins Krankenhaus. Das Opfer war ein Ungar, 37 Jahre alt, der bald darauf verstarb.

Nur wenige Wochen zuvor soll Ödön von Horváth Freunden erzählt haben:

ZITAT (Horváth)

Mir träumte, ich sei in einem dunklen Wald spazieren gegangen, als jählings ein Baum fiel, dessen Äste mich streiften, so dass ich stürzte und unter dem Baum zu liegen kam. Ich fühlte das ungeheure, erdrückende Gefühl auf meiner Brust; aber bevor er mich zerquetschte, bin ich Gott sei Dank, aufgewacht.

An diesem ersten Juniabend des Jahres 1938 wird Ödön von Horváth nicht mehr aufwachen. Der Schriftsteller, erst seit vier Tagen in Paris, gerät in ein Unwetter. Er ist zu Fuß unterwegs, und kommt eben von einem Treffen mit dem deutschen Filmregisseur Robert Siodmak, der Horváths Roman "Jugend ohne Gott" verfilmen will. Auf der Avenue Marigny, nahe der Champs-Élysées, wird die Prophezeiung vom größten Abenteuer seines Lebens zur tödlichen Realität: Ein Blitz schlägt in eine Platane, worauf ein morscher Ast abbricht und Ödön von Horváth den Hinterkopf zerschmettert. In seiner Manteltasche findet man ein Paket Aktphotos und ein auf eine Zigarettenschachtel notiertes Gedicht. Es endet mit den Zeilen:

ZITAT (Horváth)

*Und die Leute werden sagen
In fernen blauen Tagen
Wird es einmal recht
Was falsch ist und was echt
Was falsch ist, wird verkommen / Obwohl es heut regiert
Was echt ist, das soll kommen / Obwohl es heut krepieri.*

„Groß“ und „gnädig“ nannte Franz Theodor Csokor Horváths Tod, „bei all dem schweren Sterben, das jetzt durch die Welt geht - ein Tod, der zu ihm passte, gleichsam aus einer seiner seltsam unheimlichen, oft schon ins jenseitige verstoßenen Dichtungen.“

Schubert, Cello Quintett in C, D 956 (2.Satz), darüber

ZITAT (Klaus Mann) – Markus Hering

Wen die Henker in den Kerkern und Lagern verschonen, den tötet der Sturm: ein unschuldiger Baum auf der schönsten Straße der Welt wird zum Mörder.

kommentierte der in München geborene Klaus Mann den jähen Tod seines Schriftstellerkollegen Ödön von Horváth, eines Dichters, den er Zeit seines Lebens tief verehrte.

ZITAT (Klaus Mann) - Markus Hering

Die Atmosphäre echter Poesie war in jedem Satz, den er geschrieben hat, und sie war auch in seiner Person, war in seinem Blick, seiner Rede. Er hatte eine merkwürdige, langsame, etwas träge, zugleich schläfrige und eindringliche Art des Sprechens. Mit einem Lächeln, das kindlich aber nicht ganz ohne Grausamkeit war, liebte er es, wunderliche und schreckliche Geschichten vorzutragen — Geschichten, in denen seltsame Krüppel oder groteske Unglücksfälle, komische, ausgefallene, fürchterliche Begebenheiten ihre Rolle spielten. Er sah aus, wie ein gemütlicher Mann, der gern isst und trinkt und mit Freunden plaudert. Er aß

und trank auch gern, und er plauderte gern mit Freunden. Freilich waren seine Plaudereien von solcher Art, dass es den Freunden zuweilen eiskalt den Rücken hinunterlief. Er war verliebt ins Unheimliche; aber durchaus nicht spielerischer, ästhetizistischer, literarischer Weise; vielmehr war das Unheimliche, das Dämonische in ihm, als ein Element seines Wesens. In seiner poetischen Produktion wie in seiner Natur trafen sich zärtliche und naive, lyrisch heitere Stimmungen aufs reizvollste und originellste mit den finsternen, den dämonischen Zügen.

Schubert, Cello Quintett in C, D.956 (2.Satz), auf Schluss! / ATMO Wellen

Edmund (Ödön) Josef von Horváth wird am Nachmittag des 9. Dezember 1901 in einem Vorort von Fiume geboren, dem heutigen Rijeka. Sein Vater, Edmund Josef von Horváth, ist Diplomat im Dienste der österreichisch-ungarischen Monarchie, seine bildhübsche und blutjunge Mutter Maria stammt aus Siebenbürgen. Ödön wächst in der Vorkriegsmonarchie auf, die sein Vater in seinen 1930 publizierten Erinnerungen als eine Monarchie mit borniertestem Lokalpatriotismus neben resignierender Selbstironie beschreibt,

ZITAT (VATER Horváth)

mit ihren Analphabeten, ihrem absolutistischen Feudalismus, ihrer spießbürgerlichen Romantik, spanischen Etikette und gemütlicher Verkommenheit.

Familie Horváth, die im Juli 1903 erneut männlichen Zuwachs bekommt, ist viel auf Achse, schon allein aufgrund der regen diplomatischen Tätigkeit des Vaters. Ihre Stationen: Venedig, Belgrad, Budapest, München, Preßburg und schließlich Wien. Ödön von Horváth notiert in seiner auf Bestellung verfassten, autobiografischen Notiz über diese Zeit:

ZITAT (Horváth)

Als ich zweiunddreißig Pfund wog, verließ ich Fiume, trieb mich teils in Venedig und teils auf dem Balkan herum und erlebte allerhand, unter anderem die Ermordung S. M. des Königs Alexanders von Serbien samt seiner Eehälfte. Als ich 1,20 Meter hoch wurde, zog ich nach Budapest und lebte dort bis 1,21 Meter. War dortselbst ein eifriger Besucher zahlreicher Kinderspielplätze und fiel durch mein verträumtes und boshafte Wesen unliebenswert auf.

Von seiner Mutter hingegen stammt jene Erzählung, die ebenfalls ein bezeichnendes Licht auf das Kind Ödön von Horváth wirft:

ZITAT (MUTTER Horváth) – Silvia Meisterle

Immer wenn Menschen zu Besuch kamen, wenn Empfänge waren, ging mitten in der Nacht leise die Türe auf und Ödön stand im Türrahmen, im Spitzennachthemd, und staunte die Menschen an, still, beobachtend und todernst. Es war ihm nicht abzugewöhnen. Man versuchte alles, wartete bis er im tiefen Schlaf war, und konnte es nicht fassen, dass er plötzlich trotzdem dastand, lautlos und aufmerksam mitten unter den fremden Menschen.

1. Weltkrieg (Sound)

Juni 1914. Das Attentat von Sarajevo, bei dem serbische Nationalisten den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie ermorden, ist der unmittelbare Auslöser für die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien und den darauffolgenden Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Ödön von Horváth ist zu diesem Zeitpunkt 13 Jahre alt.

ZITAT (Horváth)

Ganz am Anfang gefiel uns Buben der Weltkrieg ganz ausgezeichnet.

Wir hatten viele schulfreie Tage, und es gab immer wieder eine Sensation, deren fürchterliche Ursachen und Auswirkungen wir damals natürlich weder erfassen konnten noch sollten. Aus der Tatsache, dass unsere Väter im Felde fielen oder sich drückten, dass sie zu Krüppeln zerfetzt wurden oder wucherten, folgte die öffentliche Meinung, wir Kriegslümmel würden Verbrecher werden. Wir hätten uns alle aufhängen dürfen, hätten wir nicht darauf gepfeifen, dass unsere Pubertät in den Weltkrieg fiel. Wir waren verroht, fühlten weder Mitleid noch Ehrfurcht. Wir hatten weder Sinn für Museen noch die Unsterblichkeit der Seele – und als die Erwachsenen zusammenbrachen, blieben wir unversehrt. In uns ist nichts zusammengebrochen, denn wir hatten nichts. Wir hatten bislang nur zur Kenntnis genommen. Wir haben zur Kenntnis genommen – und werden nichts vergessen. Nie. Sollten auch heute einzelne von uns das Gegenteil behaupten, denn solche Erinnerungen können unbequem werden, so lügen sie eben.

Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg dagegen erscheint Ödön von Horváth wie aus dem Gedächtnis radiert. Sein Leben habe erst mit der Kriegserklärung begonnen, wird Horváth Jahre später schreiben. Gustl Emhardt, eine Jugendfreundin Ödöns und seines um zwei Jahre jüngeren Bruder Lajos, beschreibt den heranwachsenden Horváth als einen großen und stämmigen Burschen, der ihr auch durch seine Liebe zur Literatur und seinen Hang zum Unheimlichen und Hintergründigen imponiert – was sich unter anderem durch seine Leidenschaft zu Büchern von E.T.A. Hoffmann, Edgar Allen Poe, und den Dichtungen von Arthur Rimbaud ausdrückt.

ZITAT (Schneider-Emhardt)

Ödön selbst sprach nie von sich selber oder von dem, was in ihm vorging. Er hatte immer etwas sehr Verhaltenes, versteckte seine Gefühle fast immer hinter Blödeleien und war sehr verschlossen. Er hatte eine Welt in sich, zu der kein Mensch Zugang hatte. Eigentlich war immer etwas Rätselhaftes um ihn und in seinem stillen Lächeln, dass ihn so wissend und einsam machte, trotz allem Betrieb um ihn herum.

Begeistert zeigt sich seine spätere Schwägerin Gustl Emhardt auch über Ödön's rauen Späßen. So notiert sie Jahre später in ihren Erinnerungen – sichtlich amüsiert - ein Erlebnis im Murnauer Strandbad, in dem damals Männer und Frauen noch streng getrennt baden gehen mussten.

ZITAT (Schneider-Emhardt)

Es war ein herrlicher Spaß, wenn die Brüder Horváth sich mit Damenmützen und Bademänteln hüftewiegend ins Frauenbad schlichen, nur an ihren großen Füßen erkennbar, bis sie von der resoluten Badefrau Roserl erkannt und hinausgeschmissen wurden. In Erinnerung blieb mir noch, dass Ödön immer wieder einmal über das im tiefen Wasser verankerte Badefloss als Peripatetiker, weise Reden führend, schritt, ohne auf den Floßrand zu achten, um zu unserem Vergnügen redend und schreitend unterzugehen. Wenn wir alle nichts Böses ahnend, auf einem im Wasser verankerten Baumstamm saßen, trat Ödön plötzlich mit seinem ganzen schweren Gewicht auf den Stamm und stieß ihn tief ins Wasser, und wir mußten uns sputen, um nicht von dem Balken von unten getroffen zu werden.

In der Schule ist Ödön von Horváth dagegen ein äußerst schwieriger Junge, mit dem die Lehrer ihre liebe Not haben. Seine Schulerfolge sind dementsprechend: So schließt Ödön von Horváth das Schuljahr 1916/17 in der königlich ungarischen Staats-Oberrealschule in Preßburg nur mit dem Gesamtergebnis „genügend“ ab. Während sich viele der Lehrer über sein mangelndes Interesse am Unterricht beklagen, kann er so manchen seiner Mitschüler mit seinem selbstsicheren Auftreten begeistern, so etwa seinen Schulkollegen Sándor Kubicsek.

ZITAT (Schulfreund)

Er war nur einen Monat jünger als ich, er sah aber viel älter aus. Seine Frühreife war auffallend. Seine Freizeit hat er größtenteils in seinem Zimmer zwischen den vier Wänden verbracht. Er hielt keine Freundschaft mit den Klassenkameraden. Nachdem er mein nächster Nachbar war, kam er öfters zu mir rüber. Bei dieser Gelegenheit zeigte er mir ein vollgeschriebenes Heft zur Begutachtung. Es war eine Novelle, eine Satire über falsche Moral. Es war ein reifer, satirisch-literarischer Versuch.

Den Lehrern dagegen ist der undisziplinierte Schüler Horváth ein Dorn im Auge, der obendrein gemeinsam mit seinen Kameraden Pamphlete gegen unbeliebte Professoren verfasst. Das Lernen ist seine Sache nicht. Er zieht es vor, den hübschen Preßburger Mädchen den Kopf zu verdrehen.

ZITAT (Horváth)

Bei einer ungefähren Höhe von 1,52 erwachte in mir der Eros, aber vorerst ohne mir irgendwelche besonderen Scherereien zu bereiten. Mit 1,69 hatte ich mein erstes ausgesprochen sexuelles Erlebnis – und heute, wo ich längst aufgehört habe zu wachsen, denke ich mit einer sanften Wehmut an jene ahnungsschwangeren Tage zurück.

Seine erste sexuelle Erfahrung macht Ödön von Horváth während des Ersten Weltkriegs in Budapest, als ihn eine ihm unbekannte Frau in ihre Vierzimmerwohnung bittet, um ihn ohne viel Umschweife zu verführen.

ZITAT (Horváth)

Die Frau war keine Prostituierte, aber ihr Mann stand im Feld, ich glaube in Galizien, und sie wollte mal wieder geliebt werden.

Dieses Ereignis verarbeitet der Schriftsteller knapp 20 Jahre später in den Entwürfen zu seinem letzten Roman „Ein Kind unserer Zeit“:

ZITAT (Horváth)

Als ich die Witwe zum ersten Mal sah, war es Nachmittag kurz nach fünf Uhr. Sie wohnte nur fünf Minuten vom Bahnhof weg, aus ihrem Schlafzimmer konnte man die Bahngleise sehen, die Signale, die roten und grünen, die läuteten die ganze Nacht - Sie umarmte mich und sagte: Warum umarmst du mich? Sie knöpfte mir den Waffenrock auf und sagte: Was machst du da? Sie gab mir einen Kuss und sagte: Lass mich! Sie presste mich an sich und sagte: Geh von mir! Immer muss ich an die Witwe denken. Sie heißt Lony, das ist Ilona. Eine Abkürzung. Immer höre ich das Stellwerk. Die Züge fahren draußen vorbei und wir liegen drin. Ich möchte immer bei ihr liegen. Ich werde ihr schreiben.

„Erst trink‘ mit mir ein bisschen Alkohol“ (Foxtrott 1920, Paul Godwin)

1920. Zwei Jahre nach Ende des 1. Weltkriegs gründet sich mit den *Piccadilly Four* in Wiesbaden die erste deutsche Jazz-Band. Auch wenn der musikalische Import aus Amerika von rechten Kulturwächtern als „Negerkrach“ verurteilt wird, so erobert er doch die Tanzsäle der Weimarer Republik. Zum Modetanz des Jahres wird der vom Foxtrott abgeleitete, wild schüttelnde Shimmy.

„Erst trink‘ mit mir ein bisschen Alkohol“ (Foxtrott 1920, Paul Godwin)

Trotz musikalischer Ablenkungen ist in den deutschen Städten dennoch keine Friedensruhe eingeleitet. Soldaten und Arbeiter geben sich wütend und verunsichert, der Versailler Friedensvertrag wird von einem Großteil der Bevölkerung abgelehnt. Im Februar 1920 wird im Münchner Hofbräuhaus die NSDAP gegründet, drei Monate später eine öffentliche Parteiversammlung abgehalten.

Im selben Jahr lernt Ödön von Horváth in München in einer Gesellschaft den Komponisten Siegfried Kallenberg kennen.

ZITAT (Horváth)

Ich besuchte damals die Universität und hatte, wie man so zu sagen pflegt, Interesse an der Kunst. Hatte mich selber aber in keiner Weise noch irgendwie künstlerisch betätigt – höchstens, daß ich mich mit dem Gedanken beschäftigt habe, Du könntest doch eigentlich Schriftsteller werden, Du gehst doch zum Beispiel gern ins Theater, hast bereits allerhand erlebt, widersprichst gern und oft, und manchmal hast Du doch so einen eigentümlichen Drang in Dir, auch etwas zu schreiben – ein Theaterstück zum Beispiel, oder eine Novelle oder gar einen Roman – und dann weißt Du es doch auch, daß Du nie Konzessionen machen

*darfst und daß es Dir eigentlich gleichgültig ist, was die Leut‘ über Dich reden – –
Pathetische Naturen fassen all diese Erkenntnisse unter dem schönen Namen »dichterische
Mission« zusammen.*

Der Komponist Siegfried Kallenberg, Urenkel des Schriftstellers Jean Paul, ist offensichtlich angetan von der Begegnung mit dem 18jährigen Horváth, da er ihn spontan fragt, ob dieser ihm eine Pantomime schreiben wolle.

ZITAT (Horváth)

Ich war natürlich ziemlich verduzt, weil ich es mir gar nicht vorstellen konnte, wieso er mit diesem Anliegen ausgerechnet an mich herantritt – ich war doch gar kein Schriftsteller und hatte noch nie in meinem Leben irgendetwas geschrieben. Er muß mich verwechseln, dachte ich mir – und ursprünglich wollte ich ihn auch aufklären. Dann aber durchzuckte mich blitzschnell (wie man so sagt) der Gedanke, warum sollst Du es denn nicht einmal probieren, eine Pantomime zu schreiben? Ich sagte Kallenberg: Ja – setzte mich hin und schrieb die Pantomime.

ZITAT (Pantomime) + Musik, Text gelesen von Wolfram Berger

(Mitschnitt Volksliedwerk vom 27.4.2018)

Nacht, laue, blaue Nacht.

Südchinesische Märchenpracht.

*Erbebende Pfirsichblüten berauschen über schweigende
Teiche auf schwebenden Stegen als Lampionen tastende
Dämonen.*

Kleine Chinesin ergraute.

denn ein kleiner Mandarin wartet in dunkeler Nachr.

Was will wohl ein kleiner Mandarin .. . ?

Mond und kleine Chinesin trippeln dahin. .

Wohin... ?

weint ein kleiner Mandarin allein in dunkeler Nacht.

Mitternacht. Mitternacht.

Traurig lacht

dreht dann sacht

langen Zopf

uni unter Kinn

ein kleiner Mandarin.

Einmal.

Zweimal.

Dreimal.

Zunge quillt grün heraus.

Alle Lampionen sterben aus.

Nacht, laue, blaue Nacht.

Südchinesische Märchenpracht.

Musik hoch

Das Werk, das 1922 in einer „vom Dichter handsignierten Vorzugausgabe von 500 Stück“ erscheint, handelt von einer „tänzerischen“ Reise in die Welt des Orients. Siegfried Kallenberg versucht die Musik mit den Worten der Tanzdichtung zu verschmelzen. Das Ergebnis ist eine musikalische Komposition mit opulenter Orchestrierung, dessen Uraufführung am 7.1.1922 in München im Rahmen des »Ersten Abends des Kallenberg-Vereins« stattfindet. Die Aufführung erntet in der München-Augsburger Abendzeitung eine herbe Kritik:

ZITAT

Dass aber Kallenberg als Komponist einen Ödön von Horváth ins Schlepptau nehmen konnte, dass sich für dessen „Poeterei“ sogar ein hiesiger angesehener Verlag fand, dürfte wohl bei allen Leuten, die noch einigermaßen guten Geschmack für Dichtkunst haben, ein Schütteln des Kopfes erregen.

Musik auf Schluss!

Zurück ins Jahr 1920, in dem Siegfried Kallenberg und Ödön von Horváth einander begegnen. Im Sommer desselben Jahres ist Edmund Josef von Horváth mit seiner Frau Maria unterwegs auf Sommerfrische, im Schlepptau ihre beiden Söhne Ödön und Lajos. Sie machen Station in Murnau, einem Ort etwa 70 Kilometer südlich von München gelegen, am Rand der nördlichen Kalkalpen, und nehmen Quartier im Hotel Fröhler in der Bahnhofsstraße 4.

Rudnicki 1

Murnau ist ein kleiner Ort gewesen zu Horváth`s Zeiten mit 3000 Einwohnern, und es ist eine Zeit, wo viel Landflucht passiert - also auch die Künstler des Blauen Reiter gehen aufs Land – man bewegt sich von der Stadt aufs Land. Dazu kommt, dass seit 1879 die Eisenbahn auch bis Murnau fuhr, und jeder ,der Murnau kennt, wird verstehen, warum es einem im Murnau gut gefällt: es hat eine große Tradition, es hat kleine verwinkelte Gassen und Straßen, aber es hat auch eine große Weite: es hat den Blick in die Alpen, und es war eben dann schon auch ein Ort des beginnenden Fremdenverkehrs - jemand wie James Löb, ein jüdischer Bankier, hatte sich dort niedergelassen, Emanuel von Seidl, ein bekannter Münchner Architekt, hatte dort seine Villa, hat aus München die Künstler dorthin geholt - also es war auch in der Zeit schon ein sehr heterogener Ort.

Gabi Rudnicki, Vorsitzende der 2003 in Murnau gegründeten Ödön-von-Horváth-Gesellschaft, erzählt, wie gut es den Horváths in Murnau gefallen habe. Immerhin so gut, dass sich der Vater entschließt, ein Stück Land zu kaufen, um darauf eine imposante Sommervilla errichten zu lassen. Es ist eine Zeit, in der der Fremdenverkehr in dem damals knapp 3000 Einwohner zählenden Ort boomt. Allerdings sehen sich die Bewohner plötzlich mit reichen Städtern konfrontiert, mit verdienten Offizieren des 1. Weltkriegs, aber auch mit Bohemiens und Künstlern. So etwa lassen sich die Malerin Gabriele Münter und ihr Lehrer und Liebhaber Wassily Kandinsky im Murnau nieder, wo Landschaft und Ort sie zu ungezählten

Gemälden inspirieren. Murnau wird zwischen 1924 und 1933 auch zum Schaffensmittelpunkt von Ödön von Horváth, der in dieser Zeit in der elterlichen Villa in Murnau wohnt. 1927 stellt er einen offiziellen Einbürgerungsantrag, der allerdings abgelehnt wird, weil Horváth nicht nachweisen kann, dass er ein geregeltes Einkommen hat. Die Absage hindert ihn jedoch nicht daran, sein literarisches Schaffen voran zu treiben. Inspirationsquelle für seine Aufzeichnungen sind ihm die Gespräche von Einheimischen am Wirtshaustisch, die er belauscht und auf vielen kleinen Zetteln festhält.

Rudnicki 2

Was jetzt Horváth in sein Werk aufnimmt, von dem, was er dort erlebt, das ist sehr vielfältig. Es sind zum einen Ereignisse wie zum Beispiel der Bau der österreichischen Zugspitzbahn, der dann in sein Werk „die Bergbahn“ einfließt, dann sind es Personen - wie etwa Wirte und Kellnerinnen und Kellner, denen er begegnet. Horváth war ja kein Mensch, der im stillen Kämmerlein geschrieben hat, sondern Horváth war ein Mensch, der unter die Leute gegangen ist, der im Wirtshaus saß, und den Leuten zugehört hat, und da gibt es wirklich sehr viele konkrete Bezüge zu diesen Persönlichkeiten - so hat zum Beispiel bleiben Horváth in einer Vorstufe zu „Zur schönen Aussicht“ einen Murnauer Hotelier, den Heinz Reichert, noch konkret mit seinem Namen in der Personenaufzählung, und dann in der späteren und in der Endfassung heißt er dann Strasser.

Strasser ist Besitzer jenes schäbigen Hotels, das Horváth zum Schauplatz seiner Komödie „Zur schönen Aussicht“ gemacht hat, nach dem Vorbild der realen Murnauer Hotelpension „Schönblick“ in der Bahnhofsstraße, schräg gegenüber der Horváth-Villa. In Horváths Bühnenstück ist der Hotelbesitzer eine verkrackter Existenz, ebenso wie sein Personal. Bis auf einen Dauergast gibt es schon lange keine zahlenden Hotelgäste mehr, weswegen das Hotel knapp vor dem Bankrott steht.

ZITAT (Horváth)

Der Sommer verregnet. Zu Weihnachten blühte der Flieder. Zu Ostern fiel Schnee. Schlechter Schnee. Kein Wintersport, nur Grippe. Verseuchte Saison. Kaum ein Gast!

Rudnicki 2

Und in seinem letzten Werk - als er schon gar nicht mehr in Murnau war - in einem Entwurf „Adieu Europa“ charakterisiert er eine Figur „der Taucher“ als Mischung zwischen Heinrich Rambold und Ludwig Köhler und Heinrich Rambold war ein Murnauer Hinterglasmaler - also da sieht man, diese Murnauer Zeit hat ihn schon sehr geprägt.

Nicht nur lokale Typen und Charaktere lässt Ödön von Horváth in sein literarisches Schaffen einfließen, es inspirieren ihn auch lokale Schauplätze.

Rudnicki 3

Z. B. in „Italienische Nacht“: die Wirtshäuser, also das Gartenlokal von Joseph Leninger etwa, da gibt es auch deutliche Bezüge zu Murnauer Lokalitäten. Ein anderer Schauplatz ist auch des Hotel Post, etwa in seinem Fragment „Himmelwärts“: da nennt er das Hotel jetzt nicht konkret beim Namen, sondern es heißt mal „Gasthof zum Drachen“ und mal „Gasthof zum Löwen“, aber in dem, wie er dann in dem Text weiterschreibt, wird ganz deutlich, dass das das Hotel Post ist, eins seine Lieblingslokale.

In einer Reihe von Texten, die Ende der 1920er Jahre entstehen und in Zeitschriften und Zeitungen des Ullstein-Verlages erscheinen, setzt sich Horváth speziell mit seiner bayerischen Wahlheimat sowie daran angrenzenden Tiroler Ortschaften auseinander. Murnau dient Horváth, einem begeisterten Bergsteiger, auch als Ausgangspunkt für Touren ins umliegende Bergland. So logiert Ödön von Horváth des Sommers wiederholt für einige Wochen in einem Bauernhaus in Hinterhornbach, einer kleinen Tiroler Gemeinde am Fuß des knapp 2600 m hohen Hochvogels in den Allgäuer Alpen. 1930 erscheint im Berliner Tagblatt ein kurzer Prosatext Horváths über Hinterhornbach und seine Bewohner.

ZITAT (TEXT Horváth)

Wir waren nun drei Wochen lang in Hinterhornbach, in einem der finstersten Winkel des heiligen Landes Tirol, 1200 Meter hoch über dem fernen Meer.

Wir sind auf die Berge gestiegen und sind auch wieder hinabgestiegen, wir haben dort droben die seltsam stille Luft ein- und ausgeatmet und dabei das Wild im Walde gärgert. Das waren schöne Ferien!

Nun sind sie aber leider zu Ende und so kehren wir halt mit einer gewissen Wehmut, erfrischt und beruhigt in unsere Stadt zurück. Und diese Rückkehr ist ziemlich kompliziert.

Es ist Nacht, die Straße - herrlich und halsbrecherisch – immer am oberen Rande einer Klamm entlang, tief unter uns tobt der Hornbach, aus dem schwarzen Walde wächst das silberne Grau der Felsen in den Mondhimmel und das alles zusammen ist direkt wildromantisch.

Und während wir so ins Lechtal hinunterfahren, fällt es mir immer wieder ein: Hinterhornbach, zwölf Häuser und dreiundachtzig Seelen.

Und ich muß immer wieder an diese Seelen denken und zwar hintereinander. Jede einzelne Seele tritt vor mich hin und fragt mich: »Erinnerst du dich noch an mich?« »Natürlich, du bist doch der Pfarrer, der den anderen Seelen das Tanzen verbietet, und der erst vorgestern eine weibliche Seele von der Kanzel herab verdonnerte, weil sie mit bloßem Hals auf dem Felde gearbeitet hat« – und nun winkt mir eine alte Seele zu, eine richtige Urgroßmutter, die in der Kirche auf der Hurenbank sitzen muss, weil sie vor fünfundsechzig Jahren ein außereheliches Kind neben ihren vierzehn ehelichen bekommen hatte – ihre Enkelkinder haben schon längst kirchlich geheiratet, aber die Ahnfrau muss auf der Schandbank beten. Der Einzige, der nicht beten will, das ist der verzweifelte alte Lehrer, der sich völlig versoffen hat, und dessen Frau Ibsen liest, um den Pfarrer zu ärgern – und jetzt fällt mir ein abgestürzter Tourist aus Geislingen ein, dessen Leichnam in einer Scheune verweste, weil die Hinterhornbacher für die Bestattungskosten nicht aufkommen wollten, und auch an den kleinen Gemeindestier Sebastian muss ich nun denken, dem man heimlich Nähadeln ins Heu

gestreut hatte, um den Bürgermeister zu ärgern. Man weiß es noch heute nicht, wer dies tat, ein jeder meint, der andere sei es gewesen – sie kennen sich nämlich genau, weil sie leidenschaftlich gern spionieren. So hat jedes Haus sein Fernrohr, durch die sie sich schadenfroh gegenseitig in die Häuser zu schauen trachten. Und weil die Hinterhornbacher so boshaft sind, drum haben sie auch ein boshaftes Gespenst, namens Buhz. Der Buhz schleicht sich an die Höfe heran, reißt den Leuten den Hut vom Kopf, zerbricht Brücken, ruiniert das Vieh, verdirbt das Heu, versperrt durch Steine und Stämme die Wege und glaubt auch nicht an den lieben Gott.

Der Text mit dem harmlos wirkenden Titel „Souvenir de Hinterhornbach“ bringt die Stimmung in der Tiroler Gemeinde im hintersten Winkel des Hornbachtals zum Kochen – „so etwas hätten sie sich nicht verdient!“ In einer gemeinsamen Aktion marschieren die aufgebracht Bewohner zu jenem Bauernhaus, in dem der Autor logiert, und beschmieren es mit frischem Schweinemist. Ödön von Horváths Gustl spätere Schwägerin Schneider-Emhardt hat die Aktion miterlebt und schreibt darüber in ihren Erinnerungen.

ZITAT (Schneider-Emhardt)

Ödön studierte die Bauern und die dortigen Gepflogenheiten sehr genau. Seine Schreibmaschine war ein derartiges Wunder, dass während der Arbeit ständig die Tür leise geöffnet wurde und immer wieder Leute aus dem Dorf dastanden und staunten. Ödön schrieb dann in einer Berliner Zeitung über Land und Leute aus diesem Winkel. Er beschrieb die Hurenbank in der Kirche, auf der jedes Mädchen, das ein uneheliches Kind zur Welt gebracht hatte, sitzen musste, den Pfarrer, der beim Anblick unserer ärmellosen Kleider weinte, die Freund- und Feindschaften der Dorfbewohner und ihre altertümlichen Gepflogenheiten. Als wir im nächsten Jahr wieder dort nachts gemütlich unter der Petrollampe saßen – die Läden waren geschlossen – begann ein fürchterlicher Lärm mit Kuhglocken, Johlen, Schreien und dann einem seltsamen Geräusch an der Hauswand, bis wir am bestialischen Gestank merkten, dass die Dorfbewohner das Haus bis zum ersten Stock mit Schweinemist eingestrichen hatten und dann abgezogen waren. Es war ein richtiges ‚Haberfeldtreiben‘. Wir fühlten uns unseres Lebens dort nicht mehr sicher. Jedenfalls verließen wir das Dorf bald, und Ödön konnte sich dort nie mehr sehen lassen.

„Wochenend und Sonnenschein“, Comedian Harmonists

1930 landen die Comedian Harmonists mit ihrem Lied „Wochenend und Sonnenschein“ auf Platz 1 der deutschen Hitparade. Es ist dies ihre erste Coverversion, und zwar vom Song „Happy Days are here again“, ein amerikanischer Schlager, den Franklin Delano Roosevelt in seinem Präsidentschaftswahlkampf 1932 erfolgreich einsetzt.

„Wochenend und Sonnenschein“, Comedian Harmonists

1931 erscheint Horváths Volksstück „Italienische Nacht“ und wird noch im selben Jahr im Theater am Schiffbauerdamm Berlin mit großem Erfolg uraufgeführt. Darin komprimiert Horváth Erlebnisse und Personen aus Murnau zu einem erschreckenden Szenario: Die

Republikaner wollen eine italienische Nacht in einem Gartenlokal feiern, während der geldgierige Wirt das Lokal am selben Abend auch für die Faschisten reserviert hat. Die begehren mit Fahnen, Musik und Kleinkalibern einen deutschen Tag. Unausweichlich kommt es zur Eskalation. Als hätte es Ödön von Horváth geahnt, wird die theatralische Fiktion in Murnau zur blutigen Realität.

ZITAT (Murnauer Tagblatt)

Der 1. Februar hat unserem sonst so still Murnau ein schreckliches Ereignis gebracht, das ernstlich zu denken gibt und dass die unruhige, unzufriedene Zeit, in der wir leben, erschreckend illustriert,

schreibt das „Murnauer Tagblatt“ in seiner Ausgabe vom 2. Februar 1931. In Murnau, dass sich inzwischen zu einer Hochburg der Nationalsozialisten entwickelt hat, findet am 1. Februar im Hotel „Kirchmeir“ eine öffentliche Volksversammlung der SPD statt. Zu dieser Veranstaltung reisen auch zahlreiche Nationalsozialisten an, mit dem erklärten Ziel, die Versammlung sprengen zu wollen. Ödön von Horváth ist Zeuge der Ereignisse und erlebt eine blutige Saalschlacht, bei der sowohl Tische zu Bruch gehen, als auch Stühle und Bierkrüge fliegen.

Rudnicki 7

Horvath war Zeuge dieser Saalschlacht, bei der es einige Verletzte, einen hohen Sachschaden gab, und es gab dann einen Prozess in dem Horváth als Zeuge aussagte, dass die ersten Bierkrüge von Seiten der Nationalsozialisten geworfen wurden, und sozusagen eindeutig Stellung bezogen hat - da war er nicht der Einzige, das haben auch andere Zeugen so ausgesagt - aber es war natürlich eine Aussage, die ihn zusätzlich zu dem Fokus, in dem ohnehin schon dann stand, nochmal sozusagen mit der roten Karte versehen hat.

Ab diesem Zeitpunkt wendet sich die Stimmung in Murnau gegen Horváth, erzählt Gabi Rudnicki. Dass er nicht mehr erwünscht ist, muss Ödön von Horváth im Februar 1933 schließlich am eigenen Leib erfahren.

ATMO (Rede Hitler)

Rudnicki 8

... da war er in seinem Lieblingslokal Hotel Post, und es wurde eine Rede von Hitler übertragen, und das war auch noch dazu eine Rede, wo es um die Kultur ging, und die Literatur, und Horváth hat dann die Bedienung gebeten, das doch auszumachen. Und es kam dann zu einem kleinen Tumult, und Horváth wurde dann unter Geleitschutz des Kreisleiters Engelbrecht und SA Männern nach Hause begleitet ... klar, es war natürlich eine Zeit, wo der Nationalsozialismus im Kommen war, die Nationalsozialisten hatten sich Murnau auch ausgesucht als Ort, wo sie ihre Propaganda besonders gut fahren konnten, weil Murnau ein sehr heterogener Ort war ... es ist ja bekannt, dass Orte, wo zum Beispiel die Kirche sehr präsent ist, oder auch die Gewerkschaften, dass da die Nationalsozialisten nicht so andocken konnten, aber Murnau war in der Zeit einfach ein sehr heterogener, offener Ort.

1933 wird Regisseur Heinz Hilpert von den Nationalsozialisten gezwungen, „Glaube, Liebe, Hoffnung“, das er zur Uraufführung bringen wollte, abzusetzen. Auch andere geplanten Aufführungen von Horváths Werken an deutschen Bühnen finden nicht mehr statt. In Murnau wird das Haus der Eltern Horváths von einem SA-Trupp durchsucht. Ein Protest des ungarischen Gesandten bleibt wirkungslos. Ödön von Horváth verlässt Deutschland, fährt nach Henndorf am Wallersee und anschließend nach Wien.

Rudnicki 9

Horváth war ja ungarischer Staatsbürger ...und als solcher hätte er natürlich nicht naturnotwendig Deutschland verlassen müssen, aber wenn jemand von der Schriftstellerei leben muss, und wenn die Stücke in einem Land nicht mehr aufgeführt werden dürfen, wie es in Deutschland ab '36 der Fall war, ja, was tue ich dann noch in dem Land? und er ist ja dann nach Henndorf gegangen und nach Wien - also nach Henndorf zu Zuckmayer - dort hatte er dann Romane geschrieben, die er dann auch im Lange Verlag in Amsterdam verlegt wurden. Er hat ja dann auch noch versucht, in der Filmindustrie Fuß zu fassen - zum Teil auch unter Pseudonymen - was ihm dann nachher aber sehr leid getan hat, weil er gesagt hat, er war eine schreibende Hur'. Er hat auch ... es gibt eine Aussage, wo er sagt: er hat eigentlich keine Angst vor den Nationalsozialisten Straßen machen ihm mehr Angst ... also ... ja er hat versucht, einfach weiterzukommen, wie 's heute sicherlich auch Künstler machen würden.

Robert Stolz (Wenn die kleinen Veilchen blühen), 20“ Vorlauf

ZITAT (TEXT Horváth)

Es kommen kalte Zeiten, das Zeitalter der Fische.

Ich bin zwar nur ein Amateurastrolog, aber die Erde dreht sich in das Zeichen der Fische hinein. Da wird die Seele des Menschen unbeweglich wie das Antlitz eines Fisches.

Robert Stolz (Wenn die kleinen Veilchen blühen), 20“ Vorlauf – 4:13

Das Lied „Wenn die kleinen Veilchen blühen“ von Robert Stolz wird in dieser historischen Aufnahme von Maria Elsner gesungen, einer jüdischen Mezzosopranistin, die Ödön von Horváth am 27. Dezember 1937 heiratet. Eine Woche zuvor hatte Horváth seine langjährige Freundin Hertha Pauli mit seiner Entscheidung konfrontiert, Maria Elsner zu ehelichen, . Daraufhin unternimmt Hertha Pauli einen Suizidversuch, der allerdings misslingt. Zum großen Erstaunen Horváths eröffnet die frisch angetraute Maria ihrem Bräutigam bereits in der Hochzeitsnacht, dass sie einen anderen liebe, und nur geheiratet habe, um durch die Ehe die ungarische Staatsbürgerschaft und seinen Nachnamen zu erlangen. Zwei Monate später erklärt sich ein sichtlich erschütterter Horváth mit der Scheidung einverstanden.

Robert Stolz (Wenn die kleinen Veilchen blühen), 20“ Vorlauf – 4:13

Die wenigen Jahre vor dem unerwarteten Tod des Schriftstellers in Paris sind von Rastlosigkeit, Flucht und Demütigungen geprägt. Da die opportunistische Haltung Horváths den Nationalsozialisten gegenüber nichts fruchten, bleiben auch seine Theaterstücke weiterhin verboten. Horváths finanzielle Situation verschlechtert sich zusehends. 1937 erscheint sein Roman „Jugend ohne Gott“ in Amsterdam, wird in mehreren Sprachen übersetzt, aber im Deutschen Reich in die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ aufgenommen und eingezogen. Im März 1938 marschieren deutsche Truppen in Wien ein und Österreich wird in das Deutsche Reich eingegliedert. Ödon von Horváth emigriert über Budapest, Teplitz-Schönau, Prag, Mailand, Zürich, Brüssel, nach Amsterdam und erreicht letztendlich am 28. Mai Paris.

Musik

2. Stunde

MUSIK

Zitherteil aus „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Johann Strauß Sohn

Kastberger 1

Ein Satz, den ich ganz zentral halte im ganzen Horváth, das ist das Motto aus den „Geschichten aus dem Wiener Wald“, also: „Nichts verleiht so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit“. [...] Erstens ist der Satz schon sehr, sehr gut, mit „Unendlichkeit“ und „Dummheit“, da gibt es einen sehr, sehr engen Zusammenhang, weil Melancholie und Sehnsucht, zumindest von Männern immer diesen Unendlichkeitscharakter hat und immer an Dummheit grenzt, bei denen. Und dann natürlich der Bruch mit dem falschen „als wie“, wo die bildungsbürgerliche Phrase an sich selber zugrunde geht.

In der zweiten Stunde dieser Langen Nacht über Ödön von Horváth, dessen Todestag sich am 1. Juni dieses zum 80. Mal jährte, bringen wir ihnen das literarische Œuvre jenes Schriftstellers näher, der sich selbst als „eine typisch österreichisch-ungarische Angelegenheit“ gesehen hat. Sein Theaterstück „Geschichten aus dem Wienerwald“ ist wohl sein bekanntestes Werk. Geschrieben Ende der 1920er-Jahre in einer Zeit katastrophaler Arbeitslosigkeit und der Weltwirtschaftskrise, ist es ein Schlüsselwerk des modernen Dramas. Horváth demaskiert hier das Klischee von der verlogenen Wiener Gemütlichkeit lakonisch und auf brutale Weise.

MUSIK

„Lachen S' mal“ (1. Teil, gesprochen von André Heller)

André Heller betritt in der Rolle des zynischen Theaterdirektors eine mit einfachsten Mitteln gezimmerte Bretterbühne, in Österreich „Pawlatsche“ genannt. Als Kontrast dazu erstreckt sich im Hintergrund die weitläufige barocke Gartenanlage des Schlosses Belvedere, das Prinz Eugen Anfang des 18. Jahrhunderts als Sommerwohnsitz diente. Dieses widersprüchliche Ambiente wählte der Regisseur Maximilian Schell als Vorspiel für seinen 1979 gedrehten Film „Geschichten aus dem Wienerwald“.

MUSIK

„Lachen S' mal!“ (2. Teil, Lied aus „Geschichten aus dem Wienerwald“)

„Meine Herrschaften ...“

Maximilian Schell schrieb das Drehbuch zu „Geschichten aus dem Wienerwald“ gemeinsam mit Christopher Hampton. Der britische Dramatiker, Regisseur und Oscar-Preisträger hatte wenige Jahre zuvor Horváths Volksstück in die englische Sprache übertragen, welches am National Theatre in London aufgeführt wurde. Seiner Meinung nach zählt das Stück zu einem

der großen humanistischen Dramen des 20. Jahrhunderts, das prophezeit, was in den nächsten 10 Jahren tatsächlich passieren werde.

Hampton 3

It's one of the great sort of humanist dramas of the 20th century, I think. It predicts, it really predicts, what was going to happen in the next 10 years in a very interesting way, and I was very lucky, that we had Maximilian Schell to make the production in London to introduce Horváth, because he understood all the references, and it was a very, very lavish production with a 45 piece orchestra and enormous cast ... Max was very ebullient, and every time there was a problem with the budget, he would say: "I'll pay!" Of course, he never did pay, but it made the theatre give him, what he wanted, and we had a very dramatic first night, because the theatre it was new, the enormous revolving stage in the Olivier theatre we couldn't get it to work, it just wouldn't work. So the design was organized for revolving sets. In the end we had to have men pulling the set to make it revolve, and at the very end of the first performance the cable broke.

Hampton 3 VO

Ich hatte großes Glück, dass wir Maximilian Schell hatten, der Horváth in London auf die Bühne brachte, weil er alle inhaltlichen Bezüge verstand. Es war eine sehr, sehr aufwendige Produktion mit 45-köpfigem Orchester und enormer Besetzung ... Max war sehr überschwänglich, und jedes Mal, wenn es ein Budgetproblem gab, sagte er: "Ich bezahle!" Natürlich hat nie gezahlt, aber das Theater gab ihm immer, was er wollte. Wir hatten eine sehr dramatische erste Nacht, weil das Theater so neu war und die riesige Drehbühne nicht funktionieren wollte. Aber das Stück war nun mal für eine Drehbühne eingerichtet. So waren es schließlich die Bühnenarbeiter, die sie händisch mit einem Seil bewegen mussten, und am Ende der ersten Aufführung riss das Seil.

Mit „Geschichten aus dem Wienerwald“ hat Ödön von Horváth ohne Zweifel sein dramatisches Opus Magnum geschaffen. 1931, das Jahr der Uraufführung, war für ihn das erfolgreichste Jahr seines künstlerischen Schaffens. Bereits im Frühjahr 1931 hatte er seinen ersten großen Theater-Erfolg mit dem Stück „Italienische Nacht“. Im November folgten die „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Zwischen diesen Premieren fiel die Verleihung des Kleist-Preises an den damals 30-jährigen Horváth. Zwei seiner Theaterstücke hatten es bereits 1929 auf die Bühne geschafft: „Sladek, der schwarze Reichswehrmann“ und „Die Bergbahn“. Letztes konnte die zu dieser Zeit stark angeschlagene Volksbühne Berlin gerade noch rechtzeitig aus ihrem drohenden künstlerischen Ausstieg hieven. Das „Neue Wiener Journal“ schrieb anlässlich der Uraufführung im Januar 1929:

ZITAT (Neues Wiener Journal)

Wenn es leise und laute Dramatiker gibt, so darf sich der junge Deutschar Ödön von Horváth rühmen, einer der Lautesten dieses Winters gewesen zu sein. Am Ende aber war er gar nicht an dem Tumult seines Dramas „Die Bergbahn“ schuld. Es liegt begründeter Verdacht vor, dass die Regie der Volksbühne diesen Lärm ins Abenteuerliche gesteigert hat, offenbar in der Annahme, dadurch vernehmlicher zum Herzen ihres Publikums zu sprechen.

[...] Horváth zeigt, wie Proletarier eine Bergbahn bauen. Sein Herz klopft mit den Arbeitern, mit den armen Schluckern, die ihre schweren Kabelrollen aufwärts schleppen. Es wäre wehleidig, sie zu bemitleiden. Aber ein Dichter hat ihnen zugehört, wie sie feindselig über die künftigen Fahrgäste der noch ungebauten Bahn schelten. Denn eine Bergbahn ist ja kein Verkehrsmittel, dessen sich auch die Armen einmal bedienen. Sie ist von vornherein als ein Luxusgegenstand, als ein Spielzeug für die Launen der Reichen gedacht.
Neues Wiener Journal, 21. Januar 1929

Schon in den frühen 1920-er Jahren schrieb Ödön von Horváth eine Reihe an Dramen, deren Uraufführungen allerdings erst einige Jahrzehnte später stattfanden. Die Komödie „Zur schönen Aussicht“ etwa fand mehr als 30 Jahre nach Horváths Tod ihren Weg auf die Bühne – als Teil des Avantgarde-Festivals „Steirischer Herbst“ in Graz, im Jahr 1969. Mit dem Sujet über eine Männergemeinschaft, die sich gemeinsam gegen eine junge Frau verbündet, beschrieb Horváth vor mehr als 90 Jahren genau jene Stimmung, die in diesen Tagen in der „Me-too“-Debatte kulminiert. Ein Zitat daraus schaffte es mit ordentlicher Verspätung sogar in die deutsche Hitparade:

ZITAT (Horváth)

„Ich bin nämlich eigentlich ganz anders, nur komm‘ ich so selten dazu“.

MUSIK Udo Lindenberg: „Ganz anders“.

Für große Schlagzeilen sorgte erst vor wenigen Jahren ein weiteres frühes Theaterstück Horváths mit dem aussagekräftigen Titel „Niemand“. Es wurde im Jahr 1924 verfasst, versehen mit allen Stärken und Schwächen eines aufstrebenden 23-jährigen Talents. Fast einhundert Jahre blieb das Typoskript verschollen, bis es 2015 bei einer Auktion angeboten und von Wien-Bibliothek erworben wurde. Bereits ein Jahr später erlebte das wiederentdeckte Werk am Wiener Theater in der Josefstadt mit einem Großaufgebot von 24 Schauspielerinnen seine Uraufführung. Diese war weniger dem literarischen und dramaturgischen Stellenwert innerhalb Horváths dramatischen Schaffens zu verdanken, als vielmehr der Sensation, die dieser theaterhistorische Fund mit sich gebracht hatte.

SOUND (Theatermuseum, Soundinstallationen)

Rechtzeitig zu Ödön von Horváths 80. Todestag präsentiert das Wiener Theatermuseum eine Ausstellung über das dramatische Schaffen des Dichters. Nicole Streitler-Kastberger und Martin Vejvar, die beiden wissenschaftlichen Kuratoren der Ausstellung, sind mit dem Nachlass Horváths bestens vertraut. Beide sind langjährige Mitarbeiter eines Projekts, das sich der „kritischen Ausgabe über Ödön von Horváths Werke“ widmet. Beide werden in der 2. Stunde dieser Langen Nacht – um einen Begriff aus der Fußballersprache zu bemühen – über jenen dramatischen Hattrick Ödön von Horváths erzählen, der ihm Anfang der 1930-Jahre innert anderthalb Jahren mit den Stücken „Italienische Nacht“, „Geschichten aus dem Wiener Wald“ und „Kasimir und Karoline“ gelungen ist: Diese drei Werke stehen stellvertretend für die Wiedergeburt des kritischen Volksstücks.

Den Anfang der Ausstellung macht ein Raum, dessen knarrender Bretterboden die Assoziation an jenes Dorfwirtshaus wachrufen soll, in dem Ödön von Horváths „Italienische Nacht“ spielt, jenes Stück, mit dem ihm der endgültige Durchbruch in der Theaterwelt gelang.

SPRECHER / Inhaltsangabe

„Italienische Nacht“, Entstehung: 1929/1930, Uraufführung: 20. März 1931.

In einer nicht näher bezeichneten süddeutschen Kleinstadt sitzen die sozialdemokratischen Funktionäre in einem Wirtshaus an ihrem Stammtisch. An diesem Sonntag aber hat der Wirt sein Lokal zweimal vermietet: an die Sozialdemokraten für ihre „Italienische Nacht“ und zeitgleich an die Faschisten für ihren „Deutschen Tag“. Das Aufeinandertreffen zweier Gesinnungen führt zum Eklat.

Die „Italienische Nacht“ bezeichnet die Literaturwissenschaftlerin Nicole Streitler-Kastberger als erstes wirkliches Volksstück Horváths, das in der Regie von Francesco de Mendelssohn im Theater am Schiffbauertplatz in Berlin uraufgeführt wurde, und sich als erster großer Theatererfolg Horváths entpuppte.

STREITLER-KASTBERGER 1

Er hatte früher mit „Sladek“ einen relativ bescheidenen Erfolg, aber mit „Italienischer Nacht“ ist ihm eigentlich der Durchbruch gelungen. Er hatte auch das Glück, dass er mit Mendelssohn einen sehr anerkannten, arrivierten Theaterregisseur gefunden hat, der aus seinem Stück auch eine Art Avantgardestück gemacht hat, da sind nämlich darin auch Tänze eingebaut worden, [...] und daher wurde das Stück vor allem in progressiven, linken Kritikerkreisen sehr gelobt und gutgeheißen. Es gab aber auch sehr viel Kritik von rechts natürlich, weil Horváth in diesem Stück eine Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokraten und Faschisten darstellt. Faschisten kommen, um es salopp zu sagen, nicht sehr gut weg. Das wurde ihm natürlich von völkischer Seite, von der rechtskonservativen Kritik angekreidet, und man hat ihn einen Tendenzdichter geschimpft und gemeint, dass er die Politik dichtet in seinen Stücken. [...]

Die Kritik Horváths richtete sich aber nicht nur gegen die Rechtskonservativen, sondern auch gegen die Sozialdemokraten, die die neuen Tendenzen nicht wahrnehmen wollte.

STREITLER-KASTBERGER 2

Horváth hat eigentlich die damalige Lage der Weimarer Republik in diesem Stück relativ gut beschrieben. Einerseits die Sozialdemokraten, die wenig auszurichten hatten, weil sie sich weigerten, auch gewalttätig zu werden, er beschreibt sie als beschauliche Ortsgruppe, denen eigentlich am Schutz der Republik gelegen ist, die aber nicht wirklich dagegen etwas tun und behaupten, solange der republikanische Schutzbund existiert, die Republik ruhig schlafen kann. Dem war natürlich nicht so: In rechten, faschistischen Kreisen wurden schon die Messer gewetzt, um es mit Horváth zu sagen beziehungsweise wurde aufgerüstet, und es gab gewalttätige Angriffe auf die Sozialdemokraten. Und deshalb hat Horváth dieses politische Ungleichgewicht in diesem Stück dargestellt, und gezeigt, wie die demokratischen Kräfte im Wesentlichen nicht dazu befähigt waren, den Aufstieg der Faschisten zu verhindern. Und das

ist die ganz zentrale Kritik in dem Stück, die teilweise überlesen wurde in der zeitgenössischen Rezeption, die man aber auch nicht überlesen kann, vor allem vom heutigen Standpunkt aus. Horváth hat da sehr fein hingeschaut. Und er hat auch eine junge marxistische Splittergruppe in dem Stück dargestellt, die genau gegen diese altvaterischen Sozialdemokraten auch aufbegehrt und ihnen nahelegt, sich doch zu bewaffnen, mit Kleinkalibern zwar nur, aber immerhin, um etwas gegen Faschisten auszurichten zu können.

Einem, dem die Kritik an den Faschisten in der „Italienischen Nacht“ aufgestoßen war der Journalist Rainer Schlösser, der spätere Reichsdramaturg im Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

ZITAT (Schlösser)

Ödön Horváth besaß die Frechheit, die Nationalsozialisten anzupöbeln. Seine „Italienische Nacht“ zeichnet uns als Feiglinge, die durch ein einziges Schimpfwort seitens seiner Frau in die Flucht gejagt werden können. Wird sich der Ödön noch wundern! Er verquickte übrigens seinen politischen Unrat mit erotischem.

Wenige Monate später war von der hochpolitischen Brisanz und dem kunstsinnig avangardistischen Anspruch der Uraufführung nicht mehr viel zu spüren. Eine völlig unpolitische „Italienische Nacht“ feierte im Juli 1931 ihre österreichische Erstaufführung am Wiener Raimundtheater. In der Rolle des Stadtrats war der österreichische Schauspieler Oskar Sima zu sehen, der schon die Hauptrolle des sozialdemokratischen Ignoranten in der Uraufführung verkörpert hatte. Die Stücke Ödön von Horváths waren offensichtlich schon zu dessen Lebzeiten einer inszenatorischen Verharmlosung ausgeliefert, wie es etwa dem zu seinen Zeiten ebenfalls hochpolitischen Johann Nestroy bis heute ergeht. So ist in der Wiener Zeitung vom 7. Juli 1931 zu lesen:

ZITAT (Wiener Zeitung)

Es dürfte sich um eine politische Satire handeln, die sich (für den Autor das Bequemste) objektiv gebärdet und rechts wie links zum Handkuss kommen lässt; man kann nie sagen, wofür sich der Autor entscheidet, denn alle Parteien bekommen ihr Teil ab. So mag die Sache im Bucho ausschauen; von den Schauspielern sieht man nur mehr harmloses, lustiges Theater. Aus den Typen und Schlagworten des politischen Lebens ergeben sich mehr oder weniger drastische Aphorismen und sich mehr oder weniger drastische Aphorismen und Situationen. „Stück“, Handlung, Konflikt gibt's eigentlich nicht. [...] Wie der Regisseur die „Italienische Nacht“ verstanden haben will, handelt es sich um eine sommerliche Unterhaltungsangelegenheit, die man doch nicht ernster zu nehmen braucht als der Autor selbst, der sich im legerst sommerlichen Gewande dem Publikum zeigte. [...] Man hat über die Schauspieler viel gelacht, über die eigentliche Absicht der „Italienischen Nacht“ aber schien dem Publikum kein Licht aufzugehen, oder – tat so, als ob es nicht verstanden hätte.

Doch werfen wir unseren Blick ein paar Jahre zurück, als Ende der 1920-er Jahre Ödön von Horváth und Carl Zuckmayer einander begegneten, und erste freundschaftliche Bande miteinander knüpften. Es war die Zeit, als Horváths Stück „Die Bergbahn“ an der Volksbühne zur Aufführung gelangte. Gerne wird jene Theaterschnurre erzählt, Horváth hätte sich in der Theaterkantine mit breitem bayrischem Dialekt Zuckmayer gegenüber als echter Bergbahn-Arbeiter ausgegeben. Wie auch immer. Zwischen Zuckmayer und Horváth entwickelte sich rasch eine innig-freundschaftliche Beziehung. Carl Zuckmayer war es auch, der seinen Freund Horváth für den Kleist-Preis nominierte, welcher diesem im Herbst 1931 verliehen wurde. Wenige Jahre später zählte Horváth zu jener erlauchten Gruppe von Künstlern, die unter dem Namen „Henndorfer Kreis“ bekannt war. Das salzburgische Henndorf war seit 1926 der Sommersitz und später temporäres Exil von Carl Zuckmayer, ein Ort, wo sich die Creme-de-la-Creme der deutschsprachigen Kultur häufig ein Stelldichein gab.

MUSIK Geschichten aus dem Wienerwald, von Johann Strauß Sohn

Wenige Monate nach seinem künstlerischen Durchbruch mit der „Italienischen Nacht“ hatte bereits sein nächstes Volksstück die Bretter des Deutschen Theaters in Berlin erobert: Die „Geschichten aus dem Wiener Wald“. War der Ort der Handlung in der „Italienischen Nacht“ noch ein undefiniertes süddeutsches Kaff, so spielen die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ konkret in einer „stillen Straße im achten Bezirk“ der Donaumetropole. Die Literaturwissenschaftlerin Nicole Streitler-Kastberger über den ungeheuren Schaffensdrang des zu jener Zeit knapp 30jährigen Schriftstellers.

STREITLER-KASTBERGER 3

Man könnte das wirklich glauben, dass er das aus dem Ärmel geschüttelt hat. Wir wissen über die genauen Abläufe relativ wenig, weil er kaum irgendwelche Entwürfe datiert, aber soweit wir das herausgefunden haben, hat er „Italienische Nacht“ in wenigen Monaten geschrieben – wir nehmen etwa sechs Monate dafür an –, die Entwürfe für „Geschichten aus dem Wienerwald“ beginnen ebenfalls schon im Jahr 1930, als er eigentlich an „Italienische Nacht“ gearbeitet hat, das ursprünglich auch „Ein Wochenendspiel“ geheißen hat. Zugleich hat er am „Ewigen Spießler“ gearbeitet, also er muss ein fast manischer Arbeiter gewesen sein, weil er hat in kürzester Zeit extrem viel Material produziert, wir sehen das vor allem am Material, das zur „Italienischen Nacht“, aber auch zu „Geschichten aus dem Wienerwald“ überliefert ist. Allein zu „Geschichten aus dem Wienerwald“ haben wir über 600 Blatt an Entwürfen und Typoskripten, also Manuskripten und Typoskripten, und das ist eine immense Menge, und er musste wirklich manisch gearbeitet haben.

SPRECHER / Inhaltsangabe

„Geschichten aus dem Wiener Wald“, Entstehung: 1930/31, Uraufführung: 2. November 1931.

Im Mittelpunkt steht die tragische Frauenfigur der Marianne, Tochter eines despotischen Spielwarenhändlers, namens Zauberkönig. Der ihr versprochene Bräutigam wohnt und arbeitet gleich nebenan: der Fleischhauer Oskar. Bei einem großen Familien- und Freundes-

Ausflug an die Donau kommt es zum Eklat: Marianne löst ihre Verlobung mit Oskar und gibt sich spontan dem leichtlebigen Alfred hin. Der Vater verstößt daraufhin seine Tochter. Marianne lebt fortan mit Alfred und ihrem gemeinsamen Kind in sozial völlig heruntergekommenen Verhältnissen und muss sich schließlich als Nackttänzerin in einem Nachtlokal verdingen. Dort trifft der Vater nach einer deftigen Heurigenpartie auf seine Tochter, verzeiht ihr, und überredet sie, wieder nach Hause zur Familie und ihrem ehemaligen Verlobten zurückzukehren. Ihr Kind jedoch ist durch vorsätzliche Nachlässigkeit von Alfreds Großmutter verstorben.

FILMZITAT (Geschichten aus dem Wr. Wald)

Dass Frauen in vielen Stücken Horváths als leidende Individuen inmitten einer verdorbenen Gesellschaft stehen, ganz besonders aber in „Geschichten aus dem Wiener Wald“, erzählt Nicole Streitler-Kastberger.

STREITLER-KASTBERGER 6

Zentral in dem Stück ist natürlich die Marianne, die über viele verschiedene Stufen über eine Agnes, Irene und Anna dann zur Marianne wurde. Und diese Marianne versucht in ihrem Leben eine Rolle für sich zu finden, und [...] Horváth beschreibt das auf wunderbare Art und Weise, wie diese Frau versucht, gegen eine arrangierte Ehe anzukämpfen und das zu tun, was ihrem Inneren – was immer das auch ist – entspricht, ihren Empfindungen, ihren Gefühlen, und versucht aus dem Konstrukt, das ihr Vater und ihr geplanter Bräutigam Oskar da gebaut haben, um ihr möglicherweise die Puppenklinik die schon etwas marod ist, die Puppenklinik ihres Vaters, des Zauberkönig, zu retten durch diese Ehe, aus diesem ganzen Konstrukt versucht sie auszubrechen, mit dem Satz: „Jetzt bricht der Sklave seine Fessel“ – in einer Vorstufe heißt es noch: „Mein Körper gehört mir“, was wiederum auf ein Buch, das damals sehr en vogue war, von Viktor Malgrit, „Dein Körper gehört dir“, ein Buch, in dem es unter anderem um Abtreibung geht, auch ein Thema, das in „Geschichten aus dem Wienerwald“ eingeflossen ist. Aus diesem Konstrukt versucht sie auszubrechen und ein selbstgestaltetes Leben zu wählen. Blöderweise tut sie das mit einer zwielichtigen Männerfigur, Alfred, der von Pferdewetten lebt, für die er sich das Geld von Valerie, einer Trafikantin borgt, also das Glück steht auf sehr tönernen Füßen und wird nicht lange halten. Das ist absehbar, und im zweiten Teil sieht man dann eine sehr häusliche Szene, zwischen Alfred und Marianne, die aber ein Schreckbild von Häuslichkeit, wo man sich gegenseitig Vorwürfe macht, wo ein Kind ist, das hustet, und wo man auf beengten Verhältnissen lebt. Also da wird das Stück so richtig volksstückartig wieder, wobei es ist ja nicht volksstückartig in dem Sinne, es ist modernes Volksstück, es ist das Leben eines jungen Paares ohne finanzielle Mittel in einer Großstadt, in dem Fall Wien, aber es könnte genauso auch Berlin sein.

Den Traum vom bescheidenen, aber dennoch verlogenen männlichen Glück besingt André Heller Jahrzehnte später im Lied „Es is alles unhamlich leicht“, für das er auch den Text verfasst hatte. Die Musik basiert auf einer bekannten italienischen Volksweise.

MUSIK „Es is alles unhamlich leicht“, André Heller, 3.20

Regie bei der Uraufführung von „Geschichten aus dem Wiener Wald“ im November 1931 führte Heinz Hilpert. Die namhaften Kritiker in Deutschland zeigten sich über den Erfolg des Stückes ziemlich einig und rezensierten das in Wien spielende Drama äußerst positiv. Naturgemäß sah die Rezeption bei der deutschnationalen Presse und innerhalb der österreichischen Grenzen anders aus. Das „Goldene Wiener Herz“ fühlte sich provoziert. Sogar die liberale „Neue Freie Presse“ ließ ihre Empörung über Horváths dramatische Deftigkeit freien Lauf:

ZITAT (Neue Freie Presse)

Dass seine „Geschichten aus dem Wiener Wald“ lediglich Geschichten von Tagedieben, Zuhältern, lüsternen Weibern und Kupplerinnen sind, zeigt, dass er ein sehr übelwollender oder sehr oberflächlicher Beobachter ist. Seine Absicht war anscheinend, ein wahres Wiener Volksstück jenen süßlich-verlogenen Wiener Volksstücken entgegenzusetzen, in denen das goldene Wiener Herz sich offenbart und das Leben so heiter ist in Wien. (Geigen schluchzen ein Wiener Lied, und hinter dem Kahlenberg geht die Sonne unter.) Der Protest ist berechtigt, aber er erscheint überflüssig, da die Stücke, gegen die er sich richtet, kaum mehr geschrieben werden und er schießt vor allem weit über das Ziel.

Neue Freie Presse, 18 November 1931

Für den Literaturwissenschaftler Klaus Kastberger, der seit mehr als einem Jahrzehnt als Herausgeber der Kritischen Horváth-Ausgabe fungiert, sind in den Stücken Ödön von Horváths die Bezüge zur Gegenwart nicht zu übersehen.

KASTBERGER 2

Das erstaunliche bei Horváth ist ja, ich meine, der hat in den 20-er und 30-er Jahren gelebt. Die Figuren, die er gezeichnet und entworfen und konstruiert hat, kommen einem heute noch völlig aktuell vor. [...] In ihrer Verfasstheit kommen einem diese Figuren noch echt vor. Und man hat nicht das Gefühl – in guten Inszenierungen – dass das Figuren der 20-er Jahren sind. Das liegt einerseits daran, dass in den 20-er Jahren zentrale Probleme der Verfasstheit von Gesellschaft zum ersten Mal, wie in einer Stadt in Berlin, verhandelt worden sind, und Probleme im gesellschaftlichen Zusammen[...]leben und im Selbstbild, das man hat und im sozialen Verhalten, immer noch nicht gelöst sind bis heute. Deswegen sind diese Horváth'schen Stücke noch aktuell. Das wichtigste, glaube ich, ist: man kann sich selber und die eigenen Gesellschaften in diesen Texten noch zu sehen und da gibt es auch im Produktionsprozess etwa, was dafür verantwortlich ist, gerade bei den „Geschichten aus dem Wiener Wald“, hatte Horváth am Anfang eigentlich so tagespolitische Themen auch drinnen, da kommt Antisemitismus in einer völlig erkennbaren Form vor, da wird von manchen Figuren auf die Juden noch in ärgster Weise geschimpft, da kommen Gewerkschaftsfunktionäre, die Schminke heißen, vor, die Frauen retten wollen und sie dabei verführen, da kommt Tagespolitik, da kommt die SPD vor. Und all diese tagespolitischen Erkennbarkeiten hat Horváth mit Bedacht herausgenommen aus den Stücken und das Ganze zu etwas allgemein Gültigeren gemacht. Nationalsozialismus kommt nicht mehr als markierte Form vor, sondern als Charaktereigenschaft, dieser komische Neffe aus Kassel hat, eine

absolute Witzfigur wird. Horváth ist über sämtliche gesellschaftliche Gefasstheiten hinweg: Horváth ist aktuell, wenn eine Wirtschaftskrise ist, da spielen alle Horváth, weil alle arbeitslos sind. Horváth ist in Zeiten der Konjunktur aktuell, weil alle merken, dass Gesellschaft aus Waren besteht und Warencharakter hat, Horváth ist aktuell, wenn neue echte Bewegungen aufkommen, also Horváth ist seit 1965 – und das sind jetzt 50 Jahre – gibt es immer wieder Gründe, warum Horváth immer wieder aktuell ist.

Den „Zauberkönig“ und Vater von Marianne spielte in der Uraufführung von 1931 der Volksschauspieler Hans Moser, der auf der Bühne deutlich mehr von seinem darstellerischen Spektrum zeigen konnte, als in den zahlreichen Filmen, in denen er meist dem Klischee des raunzenden und grantelnden Urwieners entsprechen musste. Den „Zauberkönig“ spielt er, wie es in der „Neuen Freien Presse“ heißt:

ZITAT (Zeitung)

„... mit der gewollten komischen Diskrepanz zwischen der äußeren Erscheinung des gemütlichen Wiener Geschäftsmanns und dem tyrannischen, hartherzigen Vater, der in diesem gemütlichen Urwienener steckt“.

30 Jahre später wird der 80-jährige Hans Moser die Rolle des „Zauberkönig“ erneut spielen, und zwar in der legendären Fernsehfassung unter der Regie von Erich Neuberg aus dem Jahr 1961. Helmut Qualtinger verkörperte in der Neuberg-Fassung den Fleischhauer Oskar. 18 Jahre später gibt Qualtinger in der Verfilmung von Maximilian Schell den „Zauberkönig“.

MUSIK

Heller/Qualtinger: Im schönen Wald von Mayerling (auf hochdeutsch gesungen)

Ende 1932 konnte ein weiteres Stück Ödön von Horváths auf einer deutschen Bühne reüssieren: „Kasimir und Karoline“. Gerade noch rechtzeitig. Zwei Monate später, im Jänner 1933, wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Bald stehen Horváths Stücke auf der schwarzen Liste der Nazis.

SPRECHER / Inhaltsangabe

Kasimir und Karoline. Entstehung: 1931/32. Uraufführung: 18. November 1932. Horváth schildert die Geschichte des arbeitslos gewordenen Chauffeurs Kasimir und seiner Braut Karoline auf dem Münchener Oktoberfest. Vor dem Hintergrund einer politisch-wirtschaftlichen Zeitenwende erscheint das Leben als Achterbahnfahrt, bei der die Perspektivenlosigkeit von Kasimir auf den lustbetont sorglosen Charakter von Karoline trifft. Das stellt Kasimir auf eine harte Probe, die er nicht bestehen kann. Am Ende der 117 kurzen Szenen – respektive „Mikrodramen“ – haben sich die beiden für immer verloren.

Im Gegensatz zur „Italienischen Nacht“ und „Geschichten aus dem Wiener Wald“ fand die Uraufführung von „Kasimir und Karoline“ nicht in Berlin, sondern in Leipzig statt, erzählt Martin Vejvar, Mitkurator der Horváth-Ausstellung im Wiener Theatermuseum und Mitarbeiter der kritischen Horváth-Ausgabe.

VEJVAR 2

Warum in Leipzig? Es war eine sogenannte Ernst-Josef-Aufricht-Produktion, die man sich vom Theater in den USA abgeschaut hat. Eine Hauptstadtinszenierung wird zuerst in kleinerem Theater ausprobiert, dann wird noch herumgebastelt daran, bis alles passt und dann erst bringt man es in die eigentliche große Bühne. Das heißt, die Berliner Uraufführung war eine Erstaufführung, weil die Uraufführung war in Leipzig. „Kasimir und Karoline“, die erste Notizen dazu sind gewissermaßen noch auf den Probenbänken vom „Geschichten aus dem Wienerwald“ entstanden und das ist dahin gehend sehr interessant, weil da „Kasimir und Karoline“ und „Glaube, Liebe, Hoffnung“ zuerst ein Stück waren. Also ein richtiges Motivknäuel, [...] Und dieser Knoten löst sich relativ bald auf, dieser Anteil von Glaube, Liebe Hoffnung“, mit diesen Bildern vor der Anatomie, vor dem Wohlfahrtsamt, diese gewinnen ein Eigenleben, eine Eigendynamik, wird ein eigenes Stück. Und „Kasimir und Karoline“ kriegt dann relativ bald, nachdem es zuerst [...] in einer Schrebergartensiedlung angesiedelt ist, dann dieses Sujet des Volksfesthaften verpasst [...], und sich relativ bald herausstellt, das ist eine Geschichte, [...] die anders als beim „Geschichten aus dem Wienerwald“, ein Stück ist, wo es um die Mechanismen der Familie und des Einsperrens von Figuren kreist, wo es immer dichter und enger wird, sind es bei „Kasimir und Karoline“ die Fluchtbewegungen, unter diesen Prämissen der Krise driften zwei Menschen auseinander.

MUSIK ... etwas Kritisches von den Biermösl Blosn

Dem deutschen Bibliothekar und Schriftsteller Hans Ludwig Held hat es die Forschung zu verdanken, auf einen umfangreichen Nachlass Horváths zurückgreifen zu können. Der eifrige Archivar hatte den aufstrebenden Dramatiker bereits um 1929/30 gebeten, seine Manuskripte nicht wegzuworfen, sondern zu sammeln und ihm, Held, zur Aufbewahrung zu überlassen. Ein weiterer Glücksfall für die Horváth-Forschung kam hinzu. Horváth, war Vielschreiber, aber bei weitem kein begnadeter Bastler. So schnippelte er seine nahezu endlos und wahllos aneinandergeliebten Textkaskaden mit einer Schere auseinander, um sie zu einem dramaturgisch vernünftigen Ganzen neu zusammenzufügen. Die unregelmäßigen Schnittstellen in den Originalmanuskripten ermöglichten es, die Texte wieder in ihren Urzustand zu montieren. Die zahlreich vorhandenen Manuskripte widerlegen auch den Vorwurf vieler Kritiker, Horváth hätte seine Dialoge, wie er sie gehört und aufgenommen hätte, eins-zu-eins auf die Bühne gebracht, wie der Literaturwissenschaftler Klaus Kastberger anmerkt.

KASTBERGER 3

Wenn man Produktionsprozesse anschaut, dann sieht man, dass gerade dort, wo so zentralen Stellen des Textes sind, eine wahnsinnige Konstruktionsarbeit dahintersteckt. Beispielsweise der Satz von Karoline vor dem Pferdekarrussell, wo sie eingeladen wird von ihrem reichen Galan, einem Kommerzialrat, der natürlich etwas anderes will von ihr, da sagt sie: „wenn ich jetzt einmal reit“, dann möchte ich gleich zweimal reiten.“ Und da sieht man am Material: Er hat alles ausprobiert: „Wenn ich gleich dreimal reit“, dann reit ich gleich viermal, und so

weiter. Bis er letztlich zum total simplen Satz gekommen ist. Auch dort, wo es bei Horváth einfach wird, sind die Stellen mit höchstem Konstruktionsaufwand.

Die kritische Horváth-Ausgabe kommt aber nicht nur der Wissenschaft allein zugute. Regisseur Frank Castorf zum Beispiel ergänzte den Originaltext seiner Fassung von „Kasimir und Karoline“ mit den zahlreich vorhandenen Textversionen des Stückes, von der ersten Notiz, über die Zwischenphase bis hin zur Endphase, die allesamt in Horváths Nachlass zu finden waren.

KASTBERGER 4

Und diese Aufführung von „Kasimir und Karoline“ hat dann fünf Stunden gedauert, obwohl das Stück eigentlich nur fünf Viertelstunden geht. Und man hat, wenn man sich das anschaut, eigentlich das Wachstum des Textes auf der Bühne gesehen. [...] Und was interessant war: Er hat eine Möglichkeit gefunden, die Brüche und die Unvereinbarkeiten auf die Bühne zu stellen. Weil was Horváth teilweise macht, ist: Er spart dann Figuren aus oder Figuren fallen weg. In einer ganz frühen Phase hatte Karoline eine Schwester und Horváth nimmt dann Textpassagen, die eigentlich für die Schwester waren, später nur für die Karoline. Und wie setzt man das auf der Bühne um, das habe ich hoch interessant gefunden: Und bei Castorf ist daraus eine Art Hysterie der Hauptdarstellerin geworden. Die Birgit Minichmayer hat die „Karoline“ gespielt und da gibt es dann so Phasen, wo sie völlig hysterisch wird und sagt: „Wer bin ich jetzt eigentlich! Wer bin ich? Bin ich jetzt Karoline oder bin ich noch meine Schwester?“ – Also er hat es wirklich geschafft, das Ganze in eine umsetzbare Form zu bringen. Und für mich war das hochinteressant, wie dieser Text dann sich zusammenstückelt auf der Bühne und auch diese ganze Energie des Schreibens in der Aufführung zum Ausdruck kam.

AUSSCHNITT AUS KASIMIR UND KAROLINE

Für die Literaturwissenschaftlerin Nicole Streitler-Kastberger habe Ödön von Horváth mit der „Italienischen Nacht“, den „Geschichten aus dem Wiener Wald“ und „Kasimir und Karoline“ innerhalb von nur eineinhalb Jahren zu seiner endgültigen Form gefunden.

STREITLER-KASTBERGER 4

Er hat schon in seiner Gebrauchsansweisung [...] gesagt, dass er ein neues Volksstück erarbeiten will, er zerstört die alte Form des Volkstückes und will eine Art neues Volksstück erarbeiten, und diese Volksstückform hat er gefunden mit „Italienische Nacht“ und hat sie in „Geschichten aus dem Wienerwald“ und „Kasimir und Karoline“ eigentlich noch perfektioniert. Dann kam „Glaube, Liebe, Hoffnung“, auch da hat es noch funktioniert, und dann kam der politische Einbruch. [...]

Als im Jänner 1933 Adolf Hitler Reichskanzler wurde, begann für Horváth ein Spießrutenlauf, und der Kampf ums eigene Überleben. Viele von Horváths Weissagungen in der „Italienischen Nacht“ wurden Realität, von deren prompter Wirklichkeit der Autor selbst überrumpelt worden sein dürfte. Als Ungar genoss er zwar noch eine gewisse Form von Immunität, wurde im Deutschen Reich aber zur Persona non grata. Das Versiegen der Theater-Aufträge gefährdete seine Existenz. Die Möglichkeit, seine neuen Stücke auf die großen deutschen Bühnen zu bringen, war nun endgültig vorbei. Das Drama „Glaube, Liebe, Hoffnung“, mit dem Untertitel „Ein kleiner Totentanz“, wurde im November 1936 im „Theater für 49 am Schottentor“ uraufgeführt - einer Wiener Kleinbühne mit – wie der Name schon sagt – nicht einmal 50 Plätzen. Die neuen Aufführungsorte seiner Dramen hießen nun: Wien, Zürich, Prag und Mährisch-Ostrau. Dem Theatermenschen Horváth wurde regelrecht der große Bühnenboden unter den Füßen weggezogen.

STREITLER-KASTBERGER 5

Er hat dann versucht, mit Stücken wie „Himmelwärts“ oder „Figaro lässt sich scheiden“ oder „Mit dem Kopf durch die Wand“, neue Formen zu finden, meistens komödiantische Formen, die wenig von dem Tragischen der frühen Volksstücke haben, wo das in Einsprengseln da ist, aber nicht in der Gesamtstruktur. Er hat versucht, eine literarische Position zum Dritten Reich zu entwickeln, und damit Formen gewählt wie das Märchen, die Posse, in „Hin und her“, zum Beispiel, wo er versucht hat, lustspielartig auf das Ganze zu reagieren. Und hat damit eigentlich seine existentielle Tiefe eigentlich verloren, die uns heute an den großen Volksstücken eigentlich fesselt, weil er sich dort wirklich mit den menschlichen Problemen, mit ihren Alltagsproblemen und Alltagsorgen auseinandersetzt. In den Stücken, die eher ein bisschen abgehoben waren, die versucht haben, in einer Lustspielform auf die Zeit zu reagieren und damit die Zensur im Dritten Reich zu umgehen, ist er uns einfach nicht mehr so nahe, weil er nicht an die Probleme wirklich, weil er sie nicht explizit macht, weil er sie nicht ausdeutscht, wie das damals gerne gesagt wurde.

Die letzte Uraufführung zu Horváths Lebzeiten ging Mitte Dezember 1937 am „Deutschen Theater“ in Mährisch-Ostrau über die Bühne. Knapp nach dem Kriegsende, sieben Jahre nach Horváths Tod, kam es zur österreichischen Erstaufführung von „Der jüngste Tag“ im Theater in der Josefstadt. Neben „Geschichten aus dem Wiener Wald“ ist es das meistverfilmte Drama Horváths.

SPRECHER / Inhaltsangabe

Ein Stationsvorsteher vergisst ein Signal rechtzeitig zu stellen, nachdem er sich zuvor von einer jungen Frau hat ablenken lassen. Es kommt zu einem schrecklichen Zugunglück mit 18 Toten. Die Falschaussage der jungen Frau rettet ihn zwar vor einer Verurteilung, letztlich aber drängt ihn sein schlechtes Gewissen, dem Richter die Wahrheit zu beichten.

Der Kurator und Mitarbeiter der kritischen Horváth-Ausgabe Martin Vejvar.

VEJVAR 3

„Der jüngste Tag“, [...] war eines der ersten Stücke, die im neu eröffneten Theater in der Josefstadt gegeben worden sind. Und „Der jüngste Tag“ hat eine ganz polemische Ausdeutung, „Der jüngste Tag“ erzählt von einer Schuld, an der man nicht so wirklich schuld ist. Und das ist etwas, was das österreichische Publikum [...] nicht ungerne gehört hat, einfach weil es geholfen hat, das, diesen Scherbenhaufen, vor dem man gestanden hat, irgendwie im kulturellen Kompass wieder einzuordnen zu können. [...]

VEJVAR 4

Das Stück selbst lässt verschiedene Deutungen zu, aber eben genau diese Schwebel, kann man für etwas verantwortlich sein, ist das nicht alles ein großer Betriebsunfall gewesen, genau das ist eine Rezeptionsfolie, die damals sehr dankbar angenommen worden ist. [...] Die beliebteste Ablenkung in der Literatur überhaupt, nämlich ein Kuss; ein Kuss, der dazu führt, eine unglückliche Ehe und der Kuss von einer jungen Frau, die dazu führen, dass man das Signal nicht stellt, und der Güterzug durchrauscht und am Schluss jede Menge Menschen tot sind.

Konnte die Aufführung „Der jüngste Tag“ im „Theater in der Josefstadt“ noch mit guten Kritiken aufwarten, war es drei Jahre später mit der Inszenierung von „Geschichten aus dem Wiener Wald“ im selben Theater mit der Horváth-Renaissance schon wieder vorbei. Weder wollte man in den 1950-er Jahren in Österreich Kritisches über sich selbst hören, noch war das Horváth'sche Volksstück ein passendes Thema in der jungen Bundesrepublik Deutschland. Für weitere 20 Jahre verschwindet der Dramatiker und sein Oeuvre von den deutschsprachigen Bühnen, bevor er wiederentdeckt wird.

KASTBERGER 5

Und dann kam das Ganze in die Hände von dem Traugott Krischke als Nachlassverwalter und [...] das entscheidende Moment war, bei „rowohlt“ in einer klassisch-modernen Reihe [...] mit „Geschichten aus dem Wiener Wald“ und mit anderen Stück-Ausschnitten, und Horváth war von heute auf morgen der moderne Klassiker, moderne Autor, „Geschichten aus dem Wiener Wald“ war relevant, und diese anderen Volksstücke, und dann ist er im Zuge der Emanzipationsbewegung '68 entdeckt worden, als jemand, der da mit Brecht mithalten hätte können. Und seither ist er da. Und das zeigt sich bei Autoren überhaupt. Am Theater haben Autoren noch die Chance auf zum Weiterleben.

Was wäre, wenn? Der Frage, was wäre, wenn Ödön von Horváth nicht durch einen Ast getötet worden wäre, gehen wir in der dritten Stunde dieser Lange Nacht ebenso nach, wie den skurril anmutenden Umständen der Überführung seiner Gebeine von Paris nach Wien im Jahr 1988, wo sie heute am Heiligenstädter Friedhof gemeinsam mit jenen seiner Eltern und seinem Bruder Lajos zur ewigen Ruhe gebettet sind.

Musik

3. Stunde

Des kann do no ned ollas gwesen sein (Text: Georg Danzer) 1.30

ZITAT

Der Drogenhund schnüffelte am Kindersarg und fing sofort an zu bellen. Verzweifelt erklärte der Übersetzer dem Major, dass sich in diesem Kästchen keine Drogen, sondern Horváths Gebeine befänden.

Mit diesen Zeilen aus einer Novelle mit dem Titel „Horváths Gebeine“, verfasst von dem österreichischen Schriftsteller und Dramatiker Peter Turrini, beginnt die dritte Stunde dieser Langen Nacht über Ödön von Horváth.

ZITAT

Beinahe jeder Literaturfreund weiß, dass der Dichter Ödön von Horváth im Jahre 1938 in Paris von einem herunterstürzenden Ast erschlagen wurde. Schon weniger wissen, dass sich in der Tasche seines Sakkos Pornohefte befanden. Offensichtlich ging es ihm damals finanziell so schlecht, dass er mit dem Verkauf der Hefchen versuchte, ein kleines Zubrot zu verdienen. Noch weniger wissen, dass Horváths Freund, der Dichter Joseph Roth, welcher die Totenrede auf Horváth hielt, beim Begräbnis so besoffen war, dass er in die offene Grube fiel. Nach seinem Tode geriet Horváth literarisch in Vergessenheit, erst in den Sechziger- und Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wurde er eine Berühmtheit.

So weit so gut, selbst wenn man den Sturz des betrunkenen Dichters Joseph Roth in die offene Grube durchaus in Zweifel ziehen darf. Doch es kommt noch besser, schreibt Peter Turrini in seiner Novelle.

ZITAT

Da man in Österreich alles hochleben lässt, was hinlänglich tot ist, beschloss der Wiener Gemeinderat 1988, also 50 Jahre nachdem Tode Horváths, diesem ein Ehrengrab auf dem Heiligenstädter Friedhof in Wien zu errichten. Der Beschluss erfolgte einstimmig, auch die äußerste Rechte stimmte zu. Diese wusste zwar nicht, wer Horváth war, auch kam ihren Abgeordneten der Name „Ödön von Horváth“ ziemlich ausländisch vor, aber das „von“ machte sie doch etwas unsicher und erwirkte letztendlich ihre Zustimmung. Die Österreichische Botschaft in Paris wurde mit der Exhumierung der Horváth'schen Überreste – diese lagen auf einem Vorstadtfriedhof von Paris namens St. Ouen – und mit der Überführung der Gebeine nach Wien beauftragt. Da die Österreichische Botschaft zu diesem Zeitpunkt von allerlei bilateralen Geschäften sehr in Anspruch genommen war, übertrug sie diese Aufgabe dem französischen Übersetzer von Horváth, einem sehr verlässlichen Herrn, der zwar Österreicher war, aber schon einige Jahrzehnte in Frankreich lebte. Sie übergaben ihm eine Reihe von Vollmachten und drei Kisten der österreichischen Weinsorte „Grüner

Veltliner“ für die „freundliche Mühewaltung“, wie sich der Erste Botschaftssekretär gegenüber dem Übersetzer ausdrückte.

Drei Kisten der österreichischen Weinsorte „Grüner Veltliner“ sollen also mit im Spiel gewesen sein, um die Exhumierung von Horváths Gebeinen voranzutreiben? Eine überaus skurrile, wenn auch vielleicht typisch wienerische Lösung dieser delikaten Angelegenheit. Der Einzige, der heute noch darüber Auskunft geben kann, wie sich die Episode tatsächlich zugetragen hat, ist der in Frankreich lebende Regisseur und Übersetzer Heinz Schwarzinger.

Schwarzinger 6

Peters Fantasie hat da zugeschlagen ... ich habe ihm des Langen und Breiten die ganze Geschichte erzählt, der wollte eine kurze Novelle drüber schreiben, und es ist auch eine Novelle. Es hat mit den echten Begebenheiten schon zu tun, aber nur entfernt, also die Ausschmückung sind auf Turrinis Fantasie zurückzuführen (lacht) ich hab das auch gelesen aber es ist eher ein literarisches Werk als ein journalistisches.

Heinz Schwarzinger, der in Frankreich unter seinem Pseudonym Henri Christoph publiziert, wurde tatsächlich mit der Überführung der Gebeine Horváths beauftragt. Allerdings nicht von der österreichischen Botschaft in Paris, sondern von Ulrich N. Schulenburg, der bis heute die Geschicke des Thomas Sessler Verlags leitet und damals die nicht unerheblichen Tantiemen von Ödön von Horváth verwaltete. Immerhin zählte der Schriftsteller mit über 200 Inszenierungen neben Brecht zu den meistgespielten Dramatikern der Weimarer Republik. Finanzielle Nutznießerin des literarischen Erbes war Elisabeth von Horváth, die Witwe des 1968 verstorbenen Lajos Horváth, respektive die Schwägerin von Ödön von Horváth. Sie, die den Schriftsteller persönlich nie kennenlernte, hatten die Tantiemen ihres Schwagers zu einer durchaus vermögenden Dame gemacht. Die gnä' Frau, deren Interessen der Verleger Schulenburg vertrat, hegte offenkundig keinerlei literarischen Interessen, sondern ausschließlich finanzielle.

Schulenburg 2

Die gnädige Frau hat mich kontaktiert, und hat gesagt: „Ja wissen Sie, ich bin ja der letzte lebende Horvath ... und es wär' doch sinnvoll, wenn ich mit der Familie Horváth in einem Grab beerdigt werden könnte. Ich bin der Auffassung, dass Ödön von Horváth ein Staatsbegräbnis bekommen müsste, und vor allem auch ein entsprechendes Grab.“ Habe ich gesagt, um die guten Verbindungen und Kontakte zu ihr nicht zu verlieren, ich werde mich gleich einmal breit machen, und bin zum Bürgermeister Zilk gegangen, und habe gesagt: Ödön von Horváth könnte heimkehren, aber es ist notwendig, dafür eine Grabstelle zu finden: Und er hat gesagt: Schauen 'S, was wollen 'S denn? Sagen 's der gnädigen Frau, sie kann mich gernhaben. Da könnt' ein jeder kommen! - Ja, aber es handelt sich um Ödön von Horváth! - Ja, ja, net dass 'S glauben, ich kenn' den net, i was schon, wer des is! Sag' ich: aber er hat immerhin in der Zwischenzeit eine internationale Bedeutung ... Na, also gut, ich werde dem Referatsleiter soundso ... der wird sie kontaktieren. Der hat mich tatsächlich angerufen, der hat gesagt: wo wollen 'S denn liegen? ... dann haben wir eine Friedhofsbesichtigung gemacht ... und wir waren gerade im 19. Bezirk, beim Heiligenstädter

Friedhof, beim Lier, dem Heurigen darüber, als kurze Raststation. Und da hat Sie auf den Friedhof geschaut und hat gesagt: Dass ist doch ein herrlicher Platz für mich ... das wär richtig. Bin ich wieder zu dem Referatsleiter, hat er gesagt: Ja, da ist jetzt gerade freigeworden eine Gruft von einem jüdischen Weinhauer ... und wir haben das angeschaut .. und sie hat gesagt: wunderbar, wunderbar. Hab ich gesagt: Wir müssen einen neuen Grabstein machen- Hat sie gesagt: Den lassen wir abschleifen! Ist auch tatsächlich so gewesen, der Grabstein wurde abgeschliffen und dann hat's natürlich eine Familienzusammenführung gegeben, weil die Eltern Horváths sind am Simmeringer Friedhof begraben gewesen, aber in erster Linie muss der Horváth von Paris nach Wien kommen. Die gnädige Frau hat gesagt: was kostet denn das? Der Referatsleiter hat gesagt: wir geben das Grab her und tun es auch errichten, aber die Überführung muss Sie selber zahlen. Habe ich mich dann bei der städtischen Bestattung erkundigt: und des hätte gekostet 120.000 S. Na, das kommt überhaupt nicht infrage!

Eine andere Lösung musste also her. Ulrich N. Schulenburg griff zum Hörer und wählte die Nummer des Schriftstellers und Übersetzers Heinz Schwarzinger in Paris. Er sollte sich der Sache annehmen. Tags darauf meldete sich dieser bei dem Verleger zurück:

Schulenburg 3

... und sagt: ja, ich hab' mit der Friedhofsverwaltung gesprochen, gar kein Problem. Wir müssten nur dem Totengräber etwas zahlen, weil der Totengräber muss ja den ausgraben. ... Geht er hin – wie könnt' es anders sein - bei Horváth kann natürlich kein Sonnenschein sein, sondern es hat schwer geregnet, der war schon misslaunig der Totengräber, und hat zu graben begonnen, und dann hat er so raufgeschmissen, so Knochen, dann hat er ihm einen Totenschädel raufgeschmissen ... hat er gesagt: das kann nicht sein, da ist kein Loch im Kopf, also gut, hat er weiter gegraben, hat er wieder einen Bildern Totenschädel raufgeschmissen wieder kein Loch im Kopf! Jetzt war der schon sehr sauer, und es hat sich herausgestellt, dass dort zwei deutsche Soldaten dort einfacher eingescharrt wurden ...

Schwarzinger 7

(lacht) Quatsch! (lacht) Ich sag' ja: Horváth beflügelt zur eigenen Fantasie! (lacht) Ne, ne, da war nicht viel drinnen ... ein normales Grab mit einem recht großen, flachen Stein drauf gelegen ist, und im Namen von Horváth drauf graviert ... sehr karg, obwohl: er wurde umgebettet, es ist ja nicht das Originalgrab - auf dem Friedhof wurde er von Rang ... in eine andere verlegt aber da kamen auch keine Soldaten dazu, nene.

Horváth beflügelt die Fantasie – und damit hat Heinz Schwarzinger nicht Unrecht. Er selbst schildert den Vorfall heute, dreißig Jahre später, ziemlich unspektakulär. Erinnern kann er sich bloß an das umständliche Prozedere bei der französischen Seuchenbehörde, die damals für die Genehmigung der Exhumierung der Gebeine Horváths zuständig war.

Schwarzinger 5

Das war 50 Jahre nach dem Tod Horváths, also 88, da gab's in Wien ein großes Horváth-Kolloquium. Zu diesem Anlass habe ich also dann Horváth zuerst an einem sehr kalten, aber sonnigen Morgen im Friedhof ausgraben lassen, und in eine kleine Kindertruhe wurden die ... oder Kindersarg ... wurden die Reste der Gebeine – gab's also nicht mehr viel: mir ein Teil von der Schädeldecke und ein großer Beckknochen, sonst kleine Knöchelchen - und die wurden in diesen Sarg gelegt, und den habe ich mit nach Hause genommen, und am nächsten Tag - der muss innerhalb von 24 Stunden musste der außer Land gebracht werden, wie gesagt, Seuchengefahr (lacht)

Aber lassen wir wieder Peter Turrini zu Wort kommen, der die Episode wir folgt in seine Schreibmaschine tippt:

ZITAT

Der Übersetzer sprach bei der Friedhofsverwaltung von St. Ouen vor, diese war jedoch von den Vollmachten und seinem Begehren wenig beeindruckt und verwies ihn an einen Totengräber, der eventuell gegen Überlassung eines Trinkgeldes bereit wäre, sich auf die Suche nach Horváths Gebeinen zu machen.

Der Totengräber erwies sich als veritabler Alkoholiker und war sofort bereit, für drei Kisten „Grünen Veltliner“ alle möglichen Gebeine herbeizuschaffen, auch die von Horváth. Der Übersetzer, der mehr dem französischen Rotwein als dem österreichischen Veltliner zugetan war, hatte ihm Letzteren freimütigst angeboten.

Der Deal „Grüner Veltliner“ gegen Horváths Gebeine fand am nächsten Tag statt. Der Übersetzer übergab dem Totengräber die drei Kisten Wein, und der Totengräber übergab dem Übersetzer ein paar Knochen, die in Zeitungspapier eingewickelt waren. „Mehr ist von diesem Horváth nicht übrig“, murmelte der Totengräber auf den fragenden Blick des Übersetzers und verwies ihn für alles Weitere an die Friedhofsverwaltung.

Schulenburg 3

Jedenfalls ist Dr. Schwarzinger zur Friedhofsverwaltung gegangen mit dem durchsichtigen Plastiksack. Da ham die gesagt: Mit dem können sie nicht auf die Straße gehen, da werden sie gleich verhaftet!

ZITAT

Sowenig Interesse die Friedhofsverwaltung von St. Ouen an irgendwelchen schweißtreibenden Grabungen gehabt hatte, so penibel und nachdrücklich beschäftigte sie sich jetzt mit dem Ergebnis der Grabung. Ein Beamter trug jeden einzelnen Knochen in eine Liste ein und versah ihn mit der jeweiligen lateinischen Bezeichnung. Oberer Schädelteil mit Kopfloch, ohne Unterkiefer. Dritter Halswirbelknochen, corpus columnae vertebralis cervicalis III. Linkes Schlüsselbein, os clavicularis sinistra. Schambein, os pubis. Rechter Oberschenkelknochen, femur dexter. Zweiter Mittelfußknochen, os metatarsale secundum. Speiche, radius. Neunte Rippe, costa IX. Das also waren Horváths Gebeine: ein halber

Schädel mit einem Loch und sieben vereinzelt Knochen. In Anbetracht der geringfügigen Menge an Überresten reiche ein Kindersarg, sagte der Friedhofsbeamte, gab die paar Knochen in eine kleine schwarze Holzkiste und versiegelte diese. Er überreichte dem Übersetzer eine Transportgenehmigung mit sechs Stempeln und verrechnete für seine „Mühewaltung“ einen enorm hohen Betrag, den er ohne Quittung kassierte.

Die Geschichte – wenn auch von Peter Turrini detailreich ausgeschmückt - hat dennoch einen wahren Kern. Die wenigen Gebeine Horváths, inklusive Schädelknochen, wurden tatsächlich in einem Kindersarg versiegelt, und Heinz Schwarzinger überantwortet. Mit dem Kindersarg unter dem Arm fuhr er in seine Pariser Wohnung.

Schwarzinger 9

Das stimmt: er in seinem Kindersarg und ich in der Wohnung. Ja, ja das stimmt. Und dass ich ihn mit dem Auto zu mir gefahren hab‘, und dann mit dem Taxi zum Flughafen Ja, ja das ist alles irgendwie unheimlicher ... (lacht) aber so war’s (lacht) ... das Poltern der Knochen in diesem Holz- kleinen Sarg, das hör ich noch ... (lacht).

Tags darauf läutete das Telefon von Ulrich N. Schulenburg. Am anderen Ende der Leitung: Heinz Schwarzinger aus Paris.

Schulenburg 3

... und hat gesagt: was machen wir jetzt? – Fahrst Du mit dem Auto? – Nein, ich fliege. ... aber auf dein Risiko! Ich hab‘ dann die Bestattung verständigt, die Bestattung wurde zum Flughafen bestellt. Und der Schwarzinger, wie er dann den Kindersarg auf sein Wagerl stellt, winkt mir ...

Schwarzinger 5

... und ich komm auf sie zu mit diesem Gepäckswägelchen ...

Uli sagt: Wo is er? Wo is er?

Da ist er!

Was so klein?! (lacht)

Schulenburg 3

... jedenfalls sofort ist der Zöllner gekommen, und hat gesagt: was ham sie da, was ham sie da? - Ich das ist ein Regisseur, der dreht hier einen Film, und da ist ein Kindersarg notwendig. Das hat der auch geglaubt, sind wir hinausgekommen, sagt der Schwarzinger: jetzt übernimmst du, ich hab‘ eine Nacht mit dem Horváth verbracht in Paris, und ich hab‘ kein Auge zugeedrückt, weil mich das so überwältigt hat, aber jetzt übergebe ich dir den Sarg, mach‘ damit, was du willst! Die städtische Bestattung hätte ja da sein sollen ...aber die städtische Bestattung war nicht da. Wir fahren hinaus mit dem Wagerl, sag‘ ich: Macht nix, ich kann ihn ja im Auto mitnehmen, und daraufhin gibt’s – kaum dass wir bei der Tür rauskommen - steht ein riesiger Bestattungswagen da, drei Beamte, der Direktor mit einer Nationalflagge, und ein Trompeter, der fangt zum Blasen an ... und reißen den Sarg auseinander, und nehmen uns den weg. Jetzt sag‘ ich: Hoppla, was ist denn da los? Sagt er: Jaja, wir sind ja hier. Sag‘ ich: So ein Aufwand für einen kleinen Kindersarg? Sagt er: Wir warten jetzt noch auf die Fernsehkameras und auf die Fotografen. Sag‘ ich: Bitte Sie, das ist

Geheimaktion! Was, niemand da?! Stellen Sie sich vor: vor 14 Tagen ist der Werfel zurückgekommen und was des für ein Theater war! Und jetzt gar nix, wo der Horváth da is? Hab' ich gesagt: Tut mir leid! Haben die riesige Lafette ausfahren lassen, den Kindersarg draufgestellt, der Kindersarg ist in dem Auto verschwunden.

Peter Turrini treibt in seiner Novelle diese an sich schon groteske Situation noch weiter auf die Spitze.

ZITAT

Bei der Zollkontrolle am Flughafen Wien-Schwechat musste der Übersetzer routinemäßig sein Gepäck öffnen und erklärte den beiden Zollorganen, dass es sich bei diesem kleinen schwarzen Kasten um einen Kindersarg handle, in welchem sich die Gebeine des berühmten Dichters Ödön von Horváth befänden. Die Zollorgane sahen einander an und verständigten telefonisch ihren Vorgesetzten, einen Major der Zollfahndung, der alsbald mit einem Drogenhund erschien. Der Drogenhund schnüffelte am Kindersarg und fing sofort an zu bellen. Verzweifelt erklärte der Übersetzer dem Major, dass sich in diesem Kästchen keine Drogen, sondern Horváths Gebeine befänden und dass er jederzeit ein Schreiben der Österreichischen Botschaft in Paris vorweisen könne. Dieses Schreiben wollte der Major gar nicht sehen. Er sagte, dass er schon viele Ausreden von Dealern gehört hätte, aber diese sei eindeutig die absurdeste. Er erbrach die Versiegelung des Kindersarges, öffnete ihn, der unaufhörlich bellende Hund steckte seinen Kopf in den Sarg, schnappte sich einen Knochen und rannte, zufrieden jaulend, davon. Es war übrigens das linke Schlüsselbein, os clavicularissinistra, um welches die ohnehin nicht sehr zahlreichen Horváthschen Gebeine vermindert wurden.

Ungefähr eine Viertelstunde später und begleitet von dem sich ständig entschuldigenden Major der Zollfahndung, betrat der Übersetzer mit dem Kindersarg unter dem Arm den Platz vor dem Flughafenausgang. Auf diesem Platz parkte der Prachtwagen der Wiener Städtischen Bestattung, ein großes Automobil im Stile der 1940er-Jahre, in hochglänzendem Schwarz, mit blitzender Chromverzierung. Neben diesem städtischen Luxusmodell stand der oberste Bestattungsbeamte, ein wirklicher Hofrat, der nur erschien, wenn dem Toten ein Ehrengrab winkte. Neben dem Hofrat stand der Verleger der Horváthschen Theaterstücke, ein Mann mit einem besonders auffälligen Schnurrbart. Als die beiden Herren den Kindersarg unter dem Arm des Übersetzers wahrnahmen, verfielen ihre Gesichter. Von der Österreichischen Botschaft in Paris telefonisch verständigt, dass nunmehr die Überführung der Horváthschen Gebeine in einem Flugzeug der Austrian Airlines vonstatten gehen würde, hatten die beiden mit allem gerechnet: mit einem Zinksarg, auf dem die österreichische Fahne lag, mit einem schlichten, aber teuren Eichensarg oder was auch immer der Bedeutung des Toten angemessen wäre, aber sicher nicht mit einer kleinen schwarzen Holzkiste, die sich unter dem Arm eines Übersetzers befand. Der wirkliche Hofrat stieg wortlos in den glanzvollen Totenwagen, gab dem Chauffeur ein Zeichen und entschwand.

MOZART, Maurerische Trauermusik in C-Dur, K 477

BEETHOVEN, Trauermarsch

Schwarzinger 8

Was schön war bei der Beerdigung, eher bei der Bestattung Horváths in Wiener Heiligenstädter Friedhof war, dass über dem Friedhof, da, wo er begraben ist, so 15 m höher, ein Heuriger war, den es heute nicht mehr gibt, und von dort kam Musik runter ... um da sind wir dann auch hoch, um Horváth, so wie sich's gehört, abzufeiern. Das war ein schöner Abschluss.

ZITAT

Es war ein ergreifendes Ereignis. Das sogenannte kulturelle Wien stand in unübersehbarer Zahl zwischen den Grabsteinen des Heiligenstädter Friedhofes, der prachtvolle Sarg mit den letzten drei Horváth-Knochen und dem halben Schädel wurde langsam in die Grube des Ehrengabes gesenkt. Das Schluchzen der sogenannten „Witwe Horváth“, die Horváth nie gekannt hatte, weil sie erst Jahre nach seinem Tode den Bruder von Horváth geheiratet hatte, war über den ganzen Friedhof, ja über ganz Wien zu hören, und auch der Bürgermeister, dem alle Kunstsparten, Theater, Oper und Ballett am Herzen lagen, ließ sich ein paar Tränen nicht nehmen.

Horváths Gebeine, oder jener Rest, der davon übriggeblieben war, fanden nun ihre ewige Ruhe. Oder ewige Unruhe: Denn Horváths Ehrengab ist nur 16 Meter von einem Heurigen entfernt, in welchem sich vom frühen Nachmittag bis spät in die Nacht alles versammelt, die Lügner und die Spieler, die verstörten Frauenherzen und die angeberischen Verführer, die Hoffenden und die Hoffnungslosen, die Trinker und jene, die bald ertrinken werden. Es stimmt, was der Bürgermeister in seiner Grabrede sagte: Ödön von Horváth ist endlich zu Hause.

Musik

Was wäre, wenn? Auch diese Frage wollen wir in dieser Lange Nacht nicht unbeantwortet lassen: Was wäre also gewesen, wenn Ödön von Horvath nicht von einem Ast erschlagen worden wäre? Der britische Dramatiker und preisgekrönte Regisseur Christopher James Hampton hat diese Frage 1982 in dem Stück „Geschichten aus Hollywood“ aufgearbeitet. Damals wurde er gebeten, ein Theaterstück zum 150. Jahrestag der Gründung von Los Angeles zu schreiben. Einzige Bedingung: es sollte in Los Angeles spielen.

Hampton 8

In 1982 it was apparently 150th anniversary of the founding of Los Angeles, and so they said to me: Would you like to write a play for us? But the play has to be set in Los Angeles. So I thought about it, and I thought, I would like to write a play about the emigrants in Hollywood, and so I started to make research and think about it, and of course the problem was, that Brecht and Thomas Mann and Heinrich Mann - were the characters, that I became interested in - didn't speak to each other, in the case of Brecht and Thomas Mann they kind of hated each other. So I needed a character, who would bring everybody together and explain things to the audience. And then I remembered, that Horvat was on his way to America,

really, in 1938, when he stood under that tree, and so I decided to make the ghost of Horváth the main character - also because I feel personally from reading his letters, and I feel personally a kind of kinship with Horváth, I feel, you know, I would have understood him very well, and I would have liked him very much. So there is a kind of autobiographical element in the character called Horváth in "Tales from Hollywood" and of course the play would not exist without the spirit of Horváth.

Hampton 8

Also dachte ich darüber nach. Ich wollte gerne ein Stück über die Emigranten von Hollywood schreiben, und so fing ich an, Nachforschungen anzustellen. Das Problem war natürlich, dass Brecht, Thomas und Heinrich Mann - jene Charaktere, an denen ich interessiert war - nicht miteinander redeten, im Falle von Brecht und Thomas Mann sie sich sogar hassten. Also brauchte ich einen Charakter, der alle zusammenbringt und dem Publikum die Dinge erklärt. Und dann fiel mir ein, dass Horváth 1938 gerade auf dem Weg nach Amerika war, als er unter diesem Baum stand, und so entschloss ich mich, den Geist von Horváth als Hauptdarsteller einzuführen - auch, weil ich seine Briefe gelesen habe. Ich persönlich fühle eine Art Verwandtschaft mit Horváth, ich hätte ihn wahrscheinlich sehr gut verstanden und gemocht. Es gibt also eine Art autobiografisches Element in der Figur Horváths in "Geschichten aus Hollywood" und natürlich würde das Stück nicht ohne den Geist von Horváth existieren.

Während Bertold Brecht in Hamptons fiktivem Theaterstück mit seiner Arbeit in Hollywood zutiefst unglücklich ist, kann sich Ödön von Horváth an die bestehenden Strukturen hervorragend anpassen. Dennoch bleibt die Frage offen, ob Horváth in Hollywood tatsächlich reüssiert hätte, bzw. überhaupt ein passabler Drehbuchschreiber geworden wäre. Überzeugt von Horváths möglichem Erfolg in Amerika ist jedenfalls Christopher Hampton, der bereits als 20-jähriger auf die Bühnenwerke des österreichisch-ungarischen Schriftstellers stieß. Damals, in den später 1960-er Jahren, war Horváth noch ein völlig Unbekannter im englischsprachigen Raum gewesen.

Hampton 1

I was working in Hamburg in the late 60's, and I bought a volume of plays Suhrkamp published and it was ... Wolfgang Bauer and I read "Glaube, Liebe, Hoffnung" and I assumed, that it was the living writer, contemporary writer. And only afterwards I realized, that this was a writer, who died in the 30's, but that point it had never been performed in English, it was not known in England, because the Horváth renaissance was just starting even in Germany, I think. So I was interested, I read one or two other plays, and then when the National Theatre opened in London in 1976 in their first season, they asked me, if I wanted to do something. And so we decided to do "Geschichten aus dem Wr. Wald" and invite Maximilian Schell to London to direct it. So that was the first Horváth translation I think, it had ever been done in English.

Hampton 1

Als ich in den späten 60er Jahren in Hamburg arbeitete, kaufte ich einen Band mit Stücken, die der Suhrkamp-Verlag veröffentlicht hatte: ... Wolfgang Bauer und andere. So las ich auch "Glaube, Liebe, Hoffnung" und nahm an, dass es von einem lebenden, einem zeitgenössischen Schriftsteller stammte. Erst später wurde mir klar, dass dies ein Schriftsteller war, der bereits in den 1930er Jahren gestorben ist. Zu diesem Zeitpunkt, als die Horváth-Renaissance gerade in Deutschland begonnen hatte, war Horváth in England noch ein Unbekannter. Ich interessierte mich für ihn, las ein oder zwei andere Theaterstücke, und als das Nationaltheater 1976 in London in seiner ersten Saison eröffnet wurde, fragten sie mich, ob ich etwas machen wolle. Wir entschieden uns für "Geschichten aus dem Wr. Wald", und luden Maximilian Schell nach London ein, um Regie zu führen. Das war also die erste Horváth-Übersetzung, die je in Englisch gemacht wurde.

Auch der 1945 geborene Schauspieler und Übersetzer Heinz Schwarzinger hat Horváth bereits in seinen Jugendjahren entdeckt - zu einer Zeit, als er noch die Schulbank in Klagenfurt drückte, und ihm ein Band mit Theaterstücken von Horváth in die Hände gefallen war.

Schwarzinger 3

... alle diese Stücke, die wiederentdeckt wurden Mitte der sechziger Jahre, haben mich ungeheuer bewegt, weil sie ganz anders als die Literatur, die ich bis dahin - dramatische Literatur - kennengelernt hatte, funktionierte, mit viel mehr Empathie, mit viel mehr Gespür für die Leute und eben für kleine Leute, und nicht das, was normalerweise das Personal von Theaterstücken ausmacht: Mittelschicht und Adel oder Großbürgertum, und das war eine Schockwirkung. Mich hat das sehr berührt und sehr interessiert. Das war, seit ich Theaterübersetzer bin, seit ungefähr 50 Jahren eine Wunschvorstellung, Horváth ins Französische zu übertragen. Ich hab' mich dem dann langsam angenähert mit Nestroy, mit Karl Kraus, mit Qualtinger, mit Peter Turrini, und versucht über diesen Umweg Horváth näherzukommen.

Der Übersetzer, der seit 1969 in Paris lebt und unter anderen die Österreichischen Theaterwochen in Paris konzipierte und leitete, fischt aus dem Bücherregal in seiner Pariser Wohnung das von ihm ins Französische übersetzte Theaterstück „Kasimir und Karoline“, und liest den Anfang des Volksstückes vor:

Schwarzinger liest „Kasimir & Karoline“ (auf französisch) Mischung auf deutsche Version:

ZITAT (Horváth)

Ödön von Horváth

Kasimir und Karoline

Volksstück

Übersetzung von Henri Christophe

Und die Liebe höret nimmer auf.

1. Szene

Es wird dunkel im Zuschauerraum und das Orchester spielt die Münchner Hymne »Solang der alte Peter«. Hierauf hebt sich der Vorhang.

2. Szene

Schauplatz: Gleich hinter dem Dorf der Lippenegerinnen. Links ein Eismann mit türkischem Honig und Luftballons. Rechts ein Haut-den-Lukas – (das ist so ein althergebrachter Kraftmesser, wo du unten mit einem Holzbeil auf einen Bolzen draufhaust, und dann saust ein anderer Bolzen an einer Stange in die Höhe, und wenn dann dieser andere Bolzen die Spitze der Stange erreicht, dann knallt es, und dann wirst du dekoriert, und zwar für jeden Knall mit einem Orden). Es ist bereits spät am Nachmittag und jetzt fliegt gerade der Zeppelin in einer ganz geringen Höhe über die Oktoberfestwiese – in der Ferne Geheul mit allgemeinem Musiktusch und Trommelwirbel.

3. Szene

Rauch *Bravo Zeppelin! Bravo Eckener! Bravo!*

ein Ausrufer *Heil!*

Speer *Majestätisch. Hipp hipp hurrah!*

Pause.

Ein Liliputaner *Wenn man bedenkt, wie weit es wir Menschen schon gebracht haben* – Er winkt mit seinem Taschentuch. Pause.

Karoline *Jetzt ist er gleich verschwunden, der Zeppelin* –
der Liliputaner *Am Horizont.*

Karoline *Ich kann ihn kaum mehr sehen* –

der Liliputaner *Ich seh ihn noch ganz scharf.*

Karoline *Jetzt seh ich nichts mehr.* Sie erblickt Kasimir; lächelt. *Du, Kasimir. Jetzt werden wir bald alle fliegen.*

Kasimir *Geh so lasse mich doch aus.*

Er wendet sich dem Lukas zu und haut ihn vor einem stumm interessierten Publikum – aber erst beim drittenmal knallt es, und dann zahlt der Kasimir und wird mit einem Orden dekoriert.

Karoline *Ich gratuliere.*

Kasimir *Zu was denn?*

Karoline *Zu deiner Auszeichnung da.*

Kasimir *Danke.* Stille.

Karoline *Der Zeppelin, der fliegt jetzt nach Oberammergau, aber dann kommt er wieder zurück und wird einige Schleifen über uns beschreiben.*

Kasimir *Das ist mir wurscht! Da fliegen droben zwanzig Wirtschaftskapitäne und herunter verhungern derweil einige Millionen! Ich schieß dir was auf den Zeppelin, ich kenne diesen Schwindel und hab mich damit auseinandergesetzt – Der Zeppelin, verstehst du mich, das ist*

ein Luftschiff und wenn einer von uns dieses Luftschiff sieht, dann hat er so ein Gefühl, als tät er auch mitfliegen – derweil haben wir bloß die schiefen Absätz und das Maul können wir uns an das Tischeck hinhaun!

Karoline Wenn du so traurig bist, dann werd ich auch traurig.

Kasimir Ich bin kein trauriger Mensch.

Karoline Doch. Du bist ein Pessimist.

Kasimir Das schon. Ein jeder intelligente Mensch ist ein Pessimist. Er läßt sie wieder stehen und haut abermals den Lukas; jetzt knallt es dreimal, er zahlt und bekommt drei Orden; dann nähert er sich wieder Karoline. Du kannst natürlich leicht lachen. Ich habe es dir doch gleich gesagt, daß ich heut unter gar keinen Umständen auf dein Oktoberfest geh. Gestern abgebaut und morgen stempeln, aber heut sich amüsieren, vielleicht sogar noch mit lachendem Gesicht!

Karoline Ich habe ja garnicht gelacht.

Kasimir Natürlich hast du gelacht. Und das darfst du ja auch – du verdienst ja noch was und lebst bei deinen Eltern, die wo pensionsberechtigt sind. Aber ich habe keine Eltern mehr und steh allein in der Welt, ganz und gar allein.

Stille.

Karoline Vielleicht sind wir zu schwer füreinander –

Kasimir Wie meinst du das jetzt?

Karoline Weil du halt ein Pessimist bist und ich neige auch zur Melancholie – Schau, zum Beispiel zuvor – beim Zeppelin–

Kasimir Geh halt doch dein Maul mit dem Zeppelin!

Karoline Du sollst mich nicht immer so anschreien, das hab ich mir nicht verdient um dich!

Kasimir Habe mich gerne! Ab.

Mischung auf französische Version von Schwarzinger

Heinz Schwarzinger - alias Henri Christophe - hat nicht nur das Gesamtwerk von Ödön von Horváth ins Französische übersetzt, sondern auch Werke zeitgenössischer Schriftsteller, wie Felix Mitterer, Peter Handke und Elfriede Jelinek. Bis heute faszinierend findet der heute 73-jährige Übersetzer und Schauspieler den nüchternen, zugleich aber auch empathischen Blick Horváths auf seine Figuren.

Schwarzinger 10

Der Blick aus ... wie in einer Menagerie, wie in einem kleinen Zirkus, in dem seine Figuren herumgeschoben werden, und umgestellt werden, und er sie beobachtet, wie kleine ... irgendwo sagt er mal: San's net liab, meine kleinen Biester? Dieses von außen Draufschaun, und Reinschaun, und zugleich diese ganz starke Empathie mit den Figuren, die er ständig zeigt, und die mich heute auch noch ganz stark bewegt. Das Mitgefühl mit diesen Figuren in ihrer Armut und der Armseligkeit, und ihrem Elend, und ihrer Not- ich

glaub', das ist etwas, was überhaupt nicht verlorengegangen ist'. Da gibt's nicht eine Figur, die lächerlich wäre, oder die nicht ernst zu nehmen wäre. Das sind alles Menschen, dargestellt durch einen Dichter, der sie nicht kaputt machen will, sondern der sie ein bisschen am Leben erhalten will. Und das gelingt ihm – glaube ich - sehr gut, und bis heute.

Schwarzinger 3

Ich muss sagen,

Schwarzinger 4

... dass die Figuren, die Horváth zeichnet, ja nicht nur im deutschen Sprachbereich existieren, sondern leider eben auch im französischen, im englischen. Die Situation, auf der die meisten seiner Stücke basieren, diese Situation ist bis heute ja leider nicht ausgestanden. Es gibt immer weiter soziale, ökonomische, wirtschaftliche, und kulturelle Krisen und Kämpfe, die von diesen Figuren ausgeführt werden. Wenn man an Kasimir und Karoline denkt: der arme Kasimir als Arbeitsloser und unglücklicher Mensch - hat sicher ja nicht verringert, sondern eher vermehrt in unserer Gesellschaft oder in unseren Gesellschaften.

Schwarzinger 10

Ich finde, das Horváth überhaupt nicht gealtert oder veraltetes ist, sondern sehr viele Impulse für – ob das jetzt Theater-Menschen sind - für Schauspieler, für Regisseure, aber auch für Theaterautoren ein sehr, nach wie vor starker Bezugspunkt ist. Ich will jetzt nicht sagen: Inspirationsquelle, aber ein starker Bezugspunkt. An Horváth kann man immer noch sehr viel lernen.

Die Faszination für die Thematiken und Menschen in Hórvaths Stücken ist auch für den Oscar-Preisträger Christopher Hampton bis heute geblieben. Auch ihre politische wie gesellschaftliche Brisanz sei ungebrochen und aktueller denn je.

Hampton 4

This particular period of time - 2018 – with was what is happening in Europe, and what is happening in Eastern Europe, what's happening in America ... this is just been an election in Hungary, and that nationalism is on the rise again in Poland, and then here in Austria, also, I think, and we are engaged in this absurd Brexit business, and America is in the hands of a narcissistic idiot, and if you read "Jugend ohne Gott" and you read the monologues of the teacher about how he feels, about the way the country is going, it could be somebody writing in America today.

Hampton 4

In diesem besonderen Jahr - 2018 – mit dem, was in Europa, in Osteuropa, und in Amerika passiert ... gerade war die Wahl in Ungarn, in Polen ist der Nationalismus ebenso auf dem Vormarsch, auch hier in Österreich, wie ich denke, wir sind mit diesem absurden Brexit-Verhandlungen beschäftigt, und Amerika ist in den Händen eines narzisstischen Idioten.

Wenn Sie die Monologe des Lehrers in "Jugend ohne Gott" lesen, und wie er sich fühlt, wenn sein Land in eine bestimmte Richtung schlittert, das könnte heute jemand in Amerika ebenso schreiben.

„Auf der Suche nach den Idealen der Menschheit“ heißt die Überschrift in Kapitel 13 aus dem Roman „Jugend ohne Gott“, in dem der Pfarrer den Herrn Lehrer auf ein Glas Wein zu sich nach Hause einlädt.

ZITAT (Horváth)

Ich trinke gern, und der Pfarrer ist ein gemütlicher Herr. Wir gehen durchs Dorf, und die Bauern grüßen den Pfarrer. Er führt mich den kürzesten Weg zum Pfarrhaus. Jetzt biegen wir in eine Seitenstraße. Hier hören die Bauern auf. »Hier wohnen die Heimarbeiter«, sagt der Pfarrer und blickt zum Himmel empor.

Die grauen Häuser stehen dicht beieinander. An den offenen Fenstern sitzen lauter Kinder mit weißen, alten Gesichtern und bemalen bunte Puppen. Hinter ihnen ist es schwarz. »Sie sparen das Licht«, sagt der Pfarrer und fügt noch hinzu: »Sie grüßen mich nicht, sie sind verhetzt.«

Die Kinder sehen mich groß an, seltsam starr. Nein, das sind keine Fische, das ist kein Hohn, das ist Haß. Und hinter dem Haß sitzt die Trauer in den finsternen Zimmern. Sie sparen das Licht, denn sie haben kein Licht. Das Pfarrhaus liegt neben der Kirche. Die Kirche ist ein strenger Bau, das Pfarrhaus liegt gemächlich da. Um die Kirche herum liegt der Friedhof, um das Pfarrhaus herum ein Garten. Im Kirchturm läuten die Glocken, aus dem Rauchfang des Pfarrhauses steigt blauer Dunst. Im Garten des Todes blühen die weißen Blumen, im Garten des Pfarrers wächst das Gemüse. Dort stehen Kreuze, hier steht ein Gartenzweig. Und ein ruhendes Reh. Und ein Pilz.

Im Pfarrhaus angekommen, entspinnt sich ein intensives und offenes Gespräch zwischen den Beiden.

ZITAT (Horváth)

»Darf man offen reden?«

»Nur!«

»Ich denke, daß die Kirche immer auf der Seite der Reichen steht.«

»Das stimmt. Weil sie muß.«

»Muß?«

»Kennen Sie einen Staat, in dem nicht die Reichen regieren? ›Reichsein‹ ist doch nicht nur identisch mit ›Geldhaben‹ – und wenn es keine Sägewerksaktionäre mehr geben wird, dann werden eben andere Reiche regieren, man braucht keine Aktien, um reich zu sein. Es wird immer Werte geben, von denen einige Leute mehr haben werden als alle übrigen zusammen. Mehr Sterne am Kragen, mehr Streifen am Ärmel, mehr Orden auf der Brust, sichtbar oder unsichtbar, denn arm und reich wird es immer geben, genau wie dumm und gescheit. Und der Kirche, Herr Lehrer, ist leider nicht die Macht gegeben, zu bestimmen, wie ein Staat regiert werden soll. Es ist aber ihre Pflicht, immer auf Seiten des Staates zu stehen, der leider immer nur von den Reichen regiert werden wird.«

»Ihre Pflicht?«

»Da der Mensch von Natur aus ein geselliges Wesen ist, ist er auf eine Verbindung in Familie, Gemeinde und Staat angewiesen. Der Staat ist eine rein menschliche Einrichtung, die nur den einen Zweck haben soll, die irdische Glückseligkeit nach Möglichkeit herzustellen. Er ist naturnotwendig, also gottgewollt, der Gehorsam ihm gegenüber Gewissenspflicht.«

»Sie wollen doch nicht behaupten, daß zum Beispiel der heutige Staat nach Möglichkeit irdische Glückseligkeiten herstellt?«

»Das behaupte ich keineswegs, denn die ganze menschliche Gesellschaft ist aufgebaut auf Eigenliebe, Heuchelei und roher Gewalt. Wie sagt Pascal? ›Wir begehren die Wahrheit und finden in uns nur Ungewißheit. Wir suchen das Glück und finden nur Elend und Tod.‹ Sie wundern sich, daß ein einfacher Bauernpfarrer Pascal zitiert – nun, Sie müssen sich nicht wundern, denn ich bin kein einfacher Bauernpfarrer, ich wurde nur für einige Zeit hierher versetzt. Wie man so zu sagen pflegt, gewissermaßen strafversetzt« – er lächelt: »Jaja, nur selten wird einer heilig, der niemals unheilig, nur selten einer weise, der nie dumm gewesen ist! Und ohne die kleinen Dummheiten des Lebens wären wir ja alle nicht auf der Welt.« Er lacht leise, aber ich lache nicht mit.

»Warum nimmt also die Kirche, wenn die gesellschaftliche Struktur eines Staates zusammenbricht, immer die Partei der Reichen? Also in unserer Zeit: warum stellt sich die Kirche immer auf die Seite der Sägewerksaktionäre und nicht auf die Seite der Kinder in den Fenstern?«

»Weil die Reichen immer siegen.«

Ich kann mich nicht beherrschen: »Eine feine Moral!«

Er bleibt ganz ruhig: »Richtig zu denken, ist das Prinzip der Moral.« Er leert wieder sein Glas. »Ja, die Reichen werden immer siegen, weil sie die Brutaleren, Niederträchtigeren, Gewissenloseren sind. Es steht doch schon in der Schrift, daß eher ein Kamel durch das Nadelöhr geht, denn daß ein Reicher in den Himmel kommt.«

KASTBERGER 1012

Also „Jugend ohne Gott“, ist aus meiner Sicht der schlechteste Text, den Horvath jemals geschrieben hat, ist ein Text, der eigentlich logisch sich überhaupt nicht ausgeht, der wahnsinnige Leerstellen hat, wo Handlungsdinge überhaupt nicht erklärbar sind, der aber trotzdem ein wahnsinniger Erfolg ist.

Trotz des herausragenden Erfolges des Romans ist der Literaturwissenschaftler Klaus Kastberger nicht allzu angetan von der Qualität des Textes „Jugend ohne Gott“.

KASTBERGER 1012

Ich habe erst neulich gefragt. Bis heute im Schulunterricht, wenn überhaupt im Schulunterricht noch Literatur gemacht wird, dann liest man „Jugend ohne Gott“, weil das ins Setting passt: ein guter Lehrer und überhaupt. Und ich glaube, das habe ich immer schon gesagt, „Jugend ohne Gott“ funktioniert für mich – das ist eine spezifische Sicht – eigentlich nur deshalb, weil man die Leerstellen und Schwachstellen des Textes mit seiner eigenen

Moral als Leser füllt. Man will haben, dass das ein Versuch ist, gegen den Nationalsozialismus etwas zu setzen. Es ist ein Text, ähnlich wie am Theater die aktive Beteiligung des Lesers braucht, aber der Leser darf kein kritischer Leser sein. Der Leser muss schon darauf vertrauen, dass da ein tiefer Impetus war gegen den Nationalsozialismus von Seiten des Autors etwas zu setzen, und dass sozusagen die Moral dieses Textes, die muss der Leser liefern. Mit der Moral werden inhaltlichen Schwächen dieses Textes auch toll zugedeckt.

Ödön von Horváths Roman „Jugend ohne Gott“ wird 1937 in Amsterdam verlegt, in jenem Jahr, als in Spanien noch immer der Bürgerkrieg tobt, und das deutsche Flugzeuggeschwader „Legion Condor“ durch einen Luftangriff die Basken-Stadt Guernica dem Erdboden gleichmacht. Im selben Jahr malt Pablo Picasso als Zeichen seiner Verurteilung der Gräueltat das Bild „Guernica“ - ein Bild, das erstmals auf der Pariser Weltausstellung präsentiert wird und weltweite Beachtung findet. Ebenfalls 1937 werden Horváths Stücke »Figaro lässt sich scheiden« und »Ein Dorf ohne Männer« in Prag uraufgeführt.

Während in den USA in diesem Jahr Benny Goodman, Duke Ellington und Fats Waller einen Hit nach dem anderen schreiben, hat eine damals noch weitgehend unbekannt Sängerin die weibliche Hauptrolle in der Operette „Axel an der Himmelstür“ von Ralph Benatzky am Theater an der Wien übernommen. In der Rolle der Gloria Mills wird sie über Nacht zum Star: Zarah Leander.

Kinostar , Zarah Leander, 3.07

Ein Star zu sein, davon kann Ödön von Horváth nicht einmal träumen. 1937 befindet er sich bereits in einer äußerst prekären finanziellen Situation. Das Bühnenverbot seiner Stücke im Deutschen Reich hat ihm das Wasser abgegraben.

Auch sein drei Jahre zuvor gestellter Aufnahmeantrag an den Reichsverband deutscher Schriftsteller bewirkt nicht wirklich Positives. Horváth wird lediglich als Gast in der Fachschaft Film akzeptiert. Schon einige Monate zuvor zeigt sich der um sieben Jahre ältere Schriftstellerkollege Oskar Maria Graf von Horváths Anbiederung an die deutschen Machthaber enttäuscht. Eine Aktion seines Freundes war ihm besonders aufgestoßen: Horváth hatte eine bereits fix zugesagte Unterschrift unter ein Protesttelegramm der österreichischen Delegation des Pen-Klub-Kongresses in Ragusa, dem heutigen Dubrovnik, überraschend zurückgezogen. Daraufhin schrieb Graf im Juni 1933 einen offenen Brief in der österreichischen „Arbeiterzeitung“:

ZITAT (Oskar Maria Graf)

Lieber Horvath! Soeben erfahre ich durch die Bildungszentrale, dass Du Deine Unterschrift für das Telegramm an den Kongress des Penklubs in Ragusa wieder zurückgezogen hast und muss sagen, dass ich bass erstaunt bin. Noch erstaunter aber bin ich über die fadenscheinige und feige Begründung, mit welcher Du das tust.

Du gibst an, dass Du nicht zu den geflüchteten deutschen Schriftstellern gehörst und außerdem Ungar seist, also ungarischer Schriftsteller!

Dass du wohl zu den geflüchteten deutschen Schriftstellern gehörst, hast Du mir gegenüber doch stets betont – oder war das reine Aufschneiderei, wie etwas das, dass Du – umringt von zehn SA-Männern – aus Murnau vertrieben worden bist?

Dass Du auf einmal ein ungarischer Schriftsteller sein willst, ist geradezu pikant angesichts der Tatsache, dass Du Dich bei der Kleist-Preisverteilung absolut als Deutscher gefühlt hast! Der langen Rede kurzer Sinn: Du willst Dir nach keiner Seite irgendein Geschäftchen verderben. Mit solchen Leuten, deren Gesinnung nicht weiter reicht als ihr Maul, und die bei einem so geringfügigen Ansinnen, dass an ihren kollegialen Anstand gestellt wird, die Flucht ergreifen, habe ich nichts zu schaffen.

Dass Horváth so lange im nationalsozialistischen Deutschland und Österreich ausharrt, und erst im März 1938 emigriert - als bereits viele seiner literarischen Weggefährten die Flucht vor den Nazis ergriffen haben - dafür hat der Regisseur und Dramatiker Christopher Hampton nur eine mögliche Antwort parat.

Hampton 6

Well, the question is, why did Horváth stay in Germany and Austria, when - in the middle of the Nazi regime, when all the other writers had run away either to France or to America? And I think, the answer is, that he was fascinated by the stupidity around him. I think, he found it very interesting, he had a kind of fascination for the grotesque, I think, but of course, I don't think, his work became any less subversive, you know, and of course he wrote those novels "Jugend ohne Gott" and "Kind unserer Zeit" really because he couldn't get his plays performed any more, no one would perform his plays, because the message of the plays was so clearly anti-Nazi.

Hampton 6

Nun, die Frage ist, warum ist Horváth in Deutschland und Österreich geblieben, als - mitten im Nazi-Regime, als alle anderen Schriftsteller entweder nach Frankreich oder nach Amerika geflohen waren?

Und ich denke, die Antwort ist, dass er von der Dummheit um ihn herum fasziniert war. Ich denke, er fand es sehr interessant und hatte durchaus eine Art Faszination für das Groteske. Aber ich denke nicht, dass seine Arbeit dadurch weniger subversiv wurde. Natürlich schrieb er die Romane: „Jugend ohne Gott“ und „Kind unserer Zeit“, weil niemand mehr seine Theaterstücke aufführen konnte, da ihre Botschaft eindeutig antinazistisch war.

„Adieu Europa“ lautet der Titel seines letzten großen Roman-Vorhabens, das er in Andeutungen notiert.

ZITAT (Horváth)

Ich halte nichts mehr von Europa ... Denn entweder gibt's einen Krieg oder Europa versinkt in der Barbarei. Und mit Bezug auf den Nationalsozialismus: Sie schrecken vor keiner

Niedertracht zurück, um sich selber belügen zu können. Sie gaben sich der Welt. Aber was nahmen sie dafür? Den Charme, die Schönheit.

Und unter dem Stichwort: Die erste Emigration notiert er, wie in eigener Sache

ZITAT (Horváth)

Eine Welt ist zusammengestürzt, man muß ganz anders schreiben. Warum emigriert? — Habe ich Fehler gemacht? . . . Weil man es nicht für möglich gehalten hat, daß das kommt . . . Die Trauer und das Herumlumpen . . . Die Leute, die ehemals eine Rolle spielten, jetzt trifft man sie in der Emigration .

Der Roman „Adieu Europa“ bleibt unvollendet. 3 Wochen vor seinem Tod schreibt Ödön von Horváth aus Zürich an seinen Freund Franz Theodor Csokor.

ZITAT (Horváth)

Zürich

7. Mai 1938

Mein lieber Freund, bin über Prag, Budapest, Fiume, Venedig hierhergefahren, muß bald weiter nach Amsterdam und vielleicht nach Paris. Mein liebster Freund, für uns, für Dich, gibt es jetzt nur eines: einfach weiter arbeiten, ja sich nicht durch die lauten Weltereignisse stören lassen, und seien sie noch so laut – wenn man arbeitet, das heißt: wenn man weiß, was man zu sagen hat, wird auch die lauteste Umwelt nur zu einer stillen Bestätigung des eigenen Wissens – mit anderen Worten: unsereins muß immer egozentrischer werden, damit man immer weniger egoistisch wird ... Und Du, Du weißt ja genau, was Du sagen willst, und die einzige Konzession, die man machen muß in einer derartigen Zeit, ist vielleicht rein äußerlicher Natur, indem man sein Wissen in einem Rahmen gestaltet, der für andere noch irgendwo beeinflussbare Nationen das Verständnis erleichtert – wie Du mit Deiner »Jadwiga«.

Hier, in der Schweiz, ist es sehr still und friedlich, kaum vorstellbar für unsereinen. Die Villen der Millionäre liegen in wunderschönen Gärten, und lieblich lächelt der See – wie lange, wie lange noch?

Sei innigst umarmt

von Deinem Ödön

Schlussmusik

ABSAGE

SIE HÖRTEN:

Sonnenuntergang im Wienerwald

Eine Lange Nacht über Ödön von Horváth.

Von Andreas Klöner und Nikolaus Scholz

Im Originalton sprachen: *Christopher Hampton, Klaus Kastberger, Gabi Rudnicki,*

Nicole Streitler-Kastberger, Ulrich Schulenburg, Heinz Schwarzingler und Martin Vejvar.
Die Sprecherinnen waren: *Pippa Galli, Silvia Meisterle, Michael Dangl, Markus Hering,*
Michael Rotschopf und Birgit Minichmayr.

Der Mitschnitt der Aufführung „Das Buch der Tänze“ wurde uns freundlicherweise vom Wiener Volksliedwerk zur Verfügung gestellt.

Regie: Nikolaus Scholz

Redaktion: Monika Künzel

Musik

Musikliste

1. Stunde

Titel: Un désir pour toi
Länge: 03:10
Interpret: Zarah Leander
Komponist: Ralph Benatzky
Label: ELITE SPECIAL Best.-Nr: 73372
Plattentitel: Zarah Leander

Titel: Quintett für 2 Violinen, Viola und 2 Violoncelli C-Dur, op post 163; D 956,
Allegro ma non troppo, Adagio, Scherzo. Presto - Trio. Andante sostenuto, Allegretto
Länge: 03:05
Ensemble: Hagen-Quartett
Komponist: Franz Schubert
Label: Deutsche Grammophon Best.-Nr: 439774-2

Titel: (8) Shimmy-Jazz aus: Partita. 8 moderne Tänze für Klavier (op.40)
Länge: 01:52
Solist: Sherri Jones (Klavier)
Komponist: Erwin Schulhoff
Label: Wergo Best.-Nr: 286281-2

Titel: Manus
Länge: 03:07
Interpret: Cordula Bösze, Elisabeth Flunger, Charlotte Fonchin u.a.
Komponist: Siegfried Kallenberg
Label und Best.-Nr: keine
Plattentitel: Buch der Tänze

Titel: Wenn die kleinen Veilchen blühen, RSWV 454 (Singspiel) (Querschnitt)
Länge: 03:26
Solist: Maria Elsner (Sopran)
Orchester: Orchester Robert Stolz Dirigent: Robert Stolz
Komponist: Robert Stolz
Label: JUBE Best.-Nr: 2704

Titel: Fenêtre sur le jardin für Klavier (Fenster über dem Garten),
(1) Poco andante, (2) Allegro moderato, (3) Moderato, (4) Allegretto
Länge: 07:15
Solist: Emil Leichner (Klavier)
Komponist: Bohuslav Martinů
Label: SUPRAPHON Best.-Nr: 111010-2

2. Stunde

Titel: G'schichten aus dem Wienerwald. Walzer, op. 325 (Geschichten aus dem Wienerwald)

Länge: 04:25

Orchester: Wiener Philharmoniker Dirigent: Willi Boskovsky

Komponist: Johann Strauß Sohn

Label: Decca Best.-Nr: 425426-2

Titel: Lachen S' nur

Länge: 02:19

Interpret: André Heller

Komponist: Toni Stricker, André Heller

Label: Mandragora Best.-Nr: INT160.123

Plattentitel: Heller und Qualtinger - Geschichten aus dem Wiener Wald - He

Titel: Ganz anders

Länge: 01:06

Interpret: Udo Lindenberg

Komponist: Andreas Herbig, Henrik Menzel

Label: EMM Best.-Nr: 2372322

Plattentitel: Gestatten, wir kommen aus Hamburg, Vol. 3

Titel: Es is allas unhamlich leicht. Alfred Lied

Länge: 03:17

Interpret: André Heller

Komponist: Toni Stricker

Label: Mandragora Best.-Nr: INT160.123

Plattentitel: Heller und Qualtinger - Geschichten aus dem Wiener Wald - He

Titel: Im grünen Wald von Mayerling . Straßen-Sängerlied zum tragischen Tode des Kronprinzen Rudolph

Länge: 02:35

Interpret: André Heller

Komponist: Josef Fiedler

Label: Mandragora Best.-Nr: INT160.123

Plattentitel: Heller und Qualtinger - Geschichten aus dem Wiener Wald - He

Titel: G'schichten aus dem Wienerwald. Walzer, op. 325 (Geschichten aus dem Wienerwald)

Länge: 11:07

Ensemble:

Orchester: Wiener Philharmoniker

Dirigent: Willi Boskovsky

Komponist: Johann Strauß Sohn

Label: Decca

Best.-Nr: 425426-2

3. Stunde

Titel: Des kaun do no ned ollas gwesn sein

Länge: 01:27

Interpret und Komponist: Georg Danzer

Label: Ambra Best.-Nr: 24013

Plattentitel: Ollas leiwaund

Titel: aus: Sonate für Klavier Nr. 12 As-Dur, op. 26,

3. Satz: Marcia funebre (sulla morte d'un Eroe)

4. Satz: Allegro

Länge: 05:59

Solist: John O'Conor (Klavier)

Komponist: Ludwig van Beethoven

Label: Telarc Best.-Nr: 80237

Titel: Kinostar!

Länge: 03:06

Interpret: Zarah Leander

Komponist: Ralph Benatzky

Label: WELTBILD Best.-Nr: 701821

Plattentitel: Zarah Diva - Ich bin eine Stimme

Titel: Ain't misbehavin'

Länge: 05:09

Interpret: Joe Sample

Komponist: Thomas "Fats" Waller, Harry Brooks

Label: Verve Best.-Nr: 986277-5

Plattentitel: Soul shadows

Literatur

Peter Turrini: Horváths Gebeine

Aus:

Ödön von Horváth

Prosa und Stücke

Mit einer Erzählung von Peter Turrini und einem Nachwort von Kurt Bartsch

Suhrkamp Quatro 2008

9'30 min